

Garten Eden

Das wedische Magazin · Juni 2010



Jahreszeitliches: Sommersonnenwende – Fest der Liebe und das Rosenfest

Wedisches: Vom Wesen der Liebe • Krafthof Steinberg

Wedisches / Selbstversorgung: Die Erde, auf der wir stehen, Teil 2

Interview / Wedisches / Selbstversorgung: Fragen für Eduard und Tarja

Garten: Der Garten im Juni • **Nachdenkliches / Glosse:** Freizeitspaß

Gemüse der Jahreszeit / Rezepte: Der Rhabarber • **Wildkräuter / Wildpflanzen:** Die Schafgarbe

Spirituelles: Zehn Strategien zur Entwicklung geistiger Erwachsenenheit • Traum, Zeitreise, Dimensionswechsel?

Gedicht: Paradise City • **Satire:** Willis wahre Weisheiten

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Jahreszeitliches:	
Sommersonnenwende – Fest der Liebe und das Rosenfest	4
Wedisches:	
Vom Wesen der Liebe	5
Wedisches:	
Krafthof Steinberg	9
Wedisches / Selbstversorgung:	
Die Erde, auf der wir stehen, Teil 2	10
Interview /Wedisches / Selbstversorgung:	
Fragen für Eduard und Tarja	14
Garten:	
Der Garten im Juni	17
Nachdenkliches / Glosse:	
Freizeitspaß	19
Gemüse der Jahreszeit /Rezepte:	
Der Rhabarber	20
Wildkräuter /Wildpflanzen:	
Die Schafgarbe	23
Spirituelles:	
Traum, Zeitreise, Dimensionswechsel??	26
Bild:	27
Spirituelles:	
Zehn Strategien zur Entwicklung geistiger Erwachsenheit	28
Gedicht:	
Paradise City	30
Satire:	
Willis wahre Weisheiten	31
Leserbriefe	33
Bild:	35

Impressum

Herausgeber und Redaktion:

Christa Jasinski
christajasinski@web.de

Layout und Umsetzung:

Michael Marschhauser
marschhauser@t-online.de

Erscheinungsweise: monatlich

Lektorat: Marie-Luise Stettler

www.lebensharmonie.ch

Foto-/Bildrechte:

Marie-Luise Stettler:

S. 22, 23, 24 (o., re.u.), 25,

Michael Marschhauser:

Titel, S. 3, 4, 5, 14, 15, 17, 18, 27, 35

Lars-Jürgen Nordlund: S. 10, 13

Archiv/Jasinski: S. 20, 21

Eduard Repp: S. 16

Ingrid Faninger: S. 24 (li.u.)

Luisa Morin: S. 30

Corel Photostock: S. 6, 7, 8

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden.

Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

Das Magazin ist auch als Druckversion zum Selbstkostenpreis erhältlich.

Es kostet inklusive Versand 4,- Euro im Monat.

Man kann es auch im Abonnement erhalten.

Wer daran Interesse hat, der melde sich bitte

unter folgender E-Mail-Adresse:

CKnoernschild@t-online.de

www.gartenweden.de



Editorial

In diesem Monat haben wir wieder die Sommersonnenwende. Auch wenn in diesem Jahr bisher der Frühling nicht einmal richtig auf Touren kam, beginnt dann die Sonne schon wieder sich von uns zu entfernen und der Sommer kommt. Hoffen wir, dass wenigstens der Sommer seinem Namen gerecht wird. Uns wird immer erzählt, wir hätten eine globale Erderwärmung. An Mitteleuropa scheint die allerdings vorbei zu gehen, denn hier scheint es langsam kühler zu werden.

Mittsommer begingen unsere Ahnen stets mit einem Fest. Dazu gibt es natürlich wieder einen Artikel. Mittsommer hatte immer viel mit der Liebe zu tun. Was ist jedoch Liebe? Fragen Sie einmal in Ihrem Bekanntenkreis, was der einzelne Mensch unter Liebe versteht – es wird so viele Antworten geben, wie es Menschen gibt, denn jeder empfindet Liebe anders, doch wird es kaum einen Menschen geben, der nicht selber auch die Erfahrung der Liebe gemacht hätte. Der Artikel zum Thema Liebe in dieser Ausgabe ist demnach auch nur eine ganz persönliche Sicht der Autorin. Uns würde allerdings auch Ihre Meinung zum Thema Liebe interessieren – was verstehen Sie unter der Liebe?

Wir würden gerne für die Menschen, die dabei sind, ihr eigenes Paradies aufzubauen – egal ob es sich um einen kleinen Garten oder um einen großen Landsitz handelt – und die keine oder wenig Erfahrung damit haben, eine Ecke im GartenWEden einrichten, wo Fragen zum Thema Garten, Pflanzen und Selbstversorgung gestellt werden können. Also – schicken Sie uns Ihre Fragen und wir gehen davon aus, dass wir für fast alle Fragen Jemanden finden, der sie befriedigend beantworten kann. Denn wir wollen ja nicht nur theoretisieren, sondern auch praktisch weiter helfen.

Wir wünschen Ihnen einen wunderschönen Juni, in dem Sie viel Gelegenheit haben, sich in der Natur aufzuhalten. Auch wenn Sie noch keinen Garten haben – irgendwo gibt es überall ein Fleckchen Natur, wo Sie sich so oft es geht, aufhalten und mit den dort wachsenden Pflanzen eine Beziehung aufbauen können.

Die GartenWEden-Gestalter



Jahreszeitliches

Sommersonnenwende – Fest der Liebe oder das Rosenfest

Am 21. Juni hat die Sonne ihren nördlichen Wendekreis erreicht und diesen Tag feierten schon unsere Ahnen. Jetzt sind die Tage am längsten und die Sonnenstrahlung ist am intensivsten.

Bei den Kelten nannte man dieses Fest Alban Hevin, für die Germanen war es das Mittsommernfest.

In uralten Rosenkreuzerschriften findet man, dass ursprünglich dieses Fest der Liebe gewidmet wurde. Weil zum Fest der Liebe stets die Rosenblüte ihren Höhepunkt erreicht hat, gilt die Rose seit jeher als **das** Symbol der Liebe. Die Rose symbolisiert auch die Übereinstimmung der geistigen mit der materiellen Welt, in der die Seelen nun leben. Die Rose steht für die Quelle aller Lebenskraft, das Gold des Lebens, die strahlende Energie der Sonne – die wahre Prima Materia der Alchymisten. Sie ist das Symbol für die Entfaltung der Seele, die innerhalb der Materie den göttlichen Ursprung erweitert. Das Symbol der Rose steht für den Menschen, dessen Seele sich langsam, durch die gewonnenen Erfahrungen auf der irdischen Ebene entfaltet, ebenso, wie die Rose langsam aufblüht, um immer schöner und strahlender zu werden, bis sie irgendwann nach Vollendung der Seelenpersönlichkeit, als Frucht (Hagebutte) unendlich vieler Leben wieder zurückkehrt in den Schoß Meters (Gottes).

Das Rosenfest ist nicht nur das Fest der partnerschaftlichen Liebe, sondern auch das Fest der Liebe zu allen Menschen und der gesamten materiellen Natur. Es wird, wenn möglich, in der Natur gefeiert. Unsere Ahnen haben die Tische, von denen gegessen wurde, mit den losen Blütenblättern der Rosen geschmückt, die sich lockern, kurz bevor sie ausgeblüht abfallen. Aus diesen Blättern gab es auch Tees in verschiedenen Kombinationen mit anderen Blüten; Rosenblätter wurden in Säfte eingelegt und auch in die Salate gegeben, die zum Essen gereicht wurden. Bei diesem Fest wurden Geschichten erzählt und Gedichte vorgelesen, die alle etwas mit dem Themenbereich der Lie-

be zu tun haben.

Zur Sommersonnenwende wurde auch der Naturgeister gedacht. Man lud Elfen, Feen und Nymphen ein, mit zu feiern. An diesen Tagen sind nach Überlieferungen die Übergänge zwischen materieller und nichtmaterieller Welt offener als sonst. In einigen alten Kulturen wurde deshalb an diesem Tag die Verbindung zwischen Himmel und Erde gefeiert, die durch die Vereinigung von Männlichem und Weiblichem dargestellt wurde. Und hier haben wir wieder die Liebe, die alles vereint. Der Weltenbaum ist ein Symbol dafür, der oft auch als Irminsul dargestellt wurde. Das war eine Säule, die stets aus einer männlichen

und einer weiblichen Seite bestand – beide vereint durch die Liebe. Irmin – bedeutet Erhaben und sul kommt von Sonne – die Erhabenen der Sonne.

Damit war der androgyne Mensch gemeint, der innerhalb der Materie sowohl den göttlichen – himmlischen – Anteil (Seele), als auch den materiellen – irdischen – Anteil besitzt. Der Mensch selber ist also die Verbindung zwischen Himmel und Erde.

Die Sommersonnenwende ist der Höhepunkt zum Sammeln vieler Kräuter. Jetzt sind sie voll mit gespeicherter Sonnenenergie und deshalb ist es besonders günstig, um die Sommersonnenwende herum diese Kräuter für den Winter zu sammeln und zu trocknen.

Kräuter wie Johanniskraut, Holunderblüten, Eisenkraut, Beifuß, Schafgarbe, Kamille, Ringelblume, Gundelrebe, Blutwurz, Königskerze, Bärlapp, Kümmel und viele mehr sind ausgesprochene Sonnenwendkräuter.

Christa Jasinski



Wedisches

Vom Wesen der Liebe

Wir sprechen ständig von der Liebe. Fragt man jedoch mal, was die Menschen unter Liebe verstehen, dann kommen dabei völlig unterschiedliche Aussagen heraus. Viele Menschen setzen Liebe mit dem Gefühl gleich, was sie haben, wenn sie sich zu einem Menschen hingezogen fühlen. Aber ist Liebe wirklich ein Gefühl? Wenn die Liebe dann nicht mehr vorhanden ist, beginnen viele Menschen plötzlich zu hassen, die vorher sagten, dass sie sich lieben. Kann Liebe wirklich in Hass umschlagen?

In der Bergpredigt sagt Jesus über die Liebe:

„Ihr wisst auch, dass es heißt: „Liebe alle, die dir nahe stehen, und hasse alle, die dir als Feinde gegenüber stehen.“ Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen. So erweist ihr euch als Kinder eures Vaters im Himmel. Denn er lässt die Sonne scheinen auf böse wie auf gute Menschen, und er lässt es regnen auf alle, ob die ihn ehren oder verachten. Wie könnt ihr von Gott eine Belohnung erwarten, wenn ihr nur die liebt, die euch auch lieben? Sogar Betrüger lieben ihresgleichen. Was ist schon Besonderes daran, wenn ihr nur zu euren Brüdern und Schwestern freundlich seid? Das tun auch die, die Gott nicht kennen. Nein, ihr sollt vollkommen sein, weil euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ (Matth. 5,43-48)

Kann nach dieser Darstellung Liebe wirklich ein Gefühl sein? Dann müssten wir allen Menschen mit dem Gefühl

entgegen gehen, das wir auch unserem Geliebten entgegen bringen.

Ich denke, dass die Liebe selber kein Gefühl ist, dass sie jedoch dazu in der Lage ist, starke Gefühle in uns hervor zu rufen. Liebe wird von Gefühlen begleitet.

Als mein Sohn begann, sich mit der Natur zu beschäftigen und auch vermehrt in die Natur ging, rief er mich eines Tages an und erzählte mir ganz begeistert, dass er unter einem Baum gesessen und plötzlich das Wesen der Liebe begriffen habe. Er hatte sich völlig eins gefühlt mit der gesamten Natur, die ihn umgab, ja, er fühlte sich eins mit dem gesamten Universum und er bekam dabei das Gefühl, die gesamte Welt zu lieben.

Liebe bedeutet, diese Einheit zu spüren, die wir in Wirklichkeit mit allem sind, was uns umgibt.

Liebe stellt keinerlei Bedingungen.

Liebe ist nicht nur auf Menschen beschränkt – sie ist Allumfassend.

Liebe **ist** – sie umgibt uns immer, wir müssen sie nur erfassen.

Liebe ist in der Lage sehr starke Gefühle in uns hervor zu rufen.

Viele Menschen, die von Liebe sprechen, meinen häufig damit die Gefühle, die die körperliche Anziehungskraft begleiten, die zwischen Mann und Frau entstehen kann. Diese Gefühle sind es, die dann umschlagen, wenn die Verbindung nicht mehr da ist und gegenseitige Enttäuschungen offenbar werden. Liebe schlägt niemals in Hass um, und ich gehe davon aus, dass diese Verbindungen nicht von wirklicher Liebe getragen waren, sondern



ausschließlich von der körperlichen Anziehungskraft. Ich hatte eine jahrelange Partnerschaft mit einem Mann, den ich sehr liebte. Irgendwann – nach vielen Jahren – passierte uns auch das, was heute vielen Paaren passiert – wir hatten uns auseinander gelebt, und wir gingen unterschiedliche Wege. Ich liebe diesen Menschen heute noch, auch wenn wir schon lange getrennt sind. Die körperliche Anziehungskraft ist nicht mehr vorhanden, aber es verbindet uns nach wie vor eine tiefe Freundschaft, obwohl wir beide inzwischen andere Partner haben. Nur die Liebe ist in der Lage, den Menschen die höchsten Gefühle zu bescheren. Nichts Anderes kann das in diesem Maße. Die Liebe ist ein Geschenk des Schöpfers an die Menschen – sie ist ein kosmisches Wesen. Über Jahrhunderte hinweg gab es unter den Menschen viele Bräuche, die der Liebe dienten. Auf diese Weise blieb sie bei den Menschen und die Menschen verbanden sich mit ihr.

Dazu sagt Anastasia im Band „Schöpfung“:

„Die große Energie der Liebe, die Gott für seine Kinder zur Erde gesandt hat, kommt eines Tages zu jedem. Sie kommt – und nicht nur einmal-, um den Menschen zu erwärmen und für immer bei ihm zu bleiben. Aber die meisten Menschen geben der Energie der Liebe keine Gelegenheit, bei ihnen zu bleiben...

Wenn es nach der Liebe ginge, würde sie auf ewiglich bei jedem Menschen bleiben, aber der Mensch lebt auf eine Weise, die die Liebe verschreckt. In der Gegenwart destruktiver Energie kann die Liebe keine Inspiration schenken....

Göttliche Schöpfung ist das, was sie anzieht. Auf immer wird sie den erwärmen, der mit ihr zusammen den Raum der Liebe zu schaffen gewillt ist.

Liebe lässt alles mit anderen Augen sehen. Die meisten Menschen sehen heute in fast Allem nur das Negative. Für liebende Menschen jedoch ist die Welt etwas Wunderbares. In unserer Gesellschaft wird alles, was eine heile Welt zeigt, schlecht gemacht – warum nur? Weil die Menschen sich den destruktiven Kräften hingeben und ihnen die Liebe fehlt. Sie geben der Liebe keinen Raum mehr.

Wenn wir lieben, bekommt die gesamte Welt eine andere Färbung. Der Himmel, die Bäume, die Blumen sind genauso wie vorher, doch für uns selbst sieht plötzlich alles anders aus. Wir sehen nun alles mit anderen Augen und wir spüren alles intensiver: Die Farben, die Düfte, die Schönheit der Natur. Wir genießen plötzlich mit allen Sinnen und alle Sinne haben eine gesteigerte Aufnahmefähigkeit.

Die wedische Zivilisation war einmal auf dem Wesen



der Liebe aufgebaut. Alles war schön, verlockend und voller Süße.

Wie leben wir heute? Die meisten Menschen leben ein Leben, in dem die Liebe nur sehr wenig Raum hat. Sie leben ein Leben grau in grau, ein Leben, das vom Gestank der Fabriken und Autos bestimmt wird, und in dem der größte Teil des Tages durch Zwänge verplant ist. Dort wächst zwar auch die Liebe immer wieder hoch wie ein junges Pflänzchen, doch die meisten Menschen sind kaum noch in der Lage, dieses zarte Pflänzchen zu hegen und zu pflegen, dass es wieder Raum erhält und bleiben kann. Wenn man dieses Pflänzchen nicht beachtet, dann trampelt man auf ihm herum und es vergeht wieder.

Das Traurigste an unserer Gesellschaft ist jedoch, dass die meisten Menschen nicht mehr in der Lage sind, einen Partner oder eine Partnerin zu finden, die mit ihrer Seele verwandt ist. Diese Verbindung baut dann meist auf eine sexuelle Anziehungskraft. Diese ist in der Lage über eine gewisse Zeit die Liebe zu halten. Kommen dann jedoch irgendwelche Schwierigkeiten oder lässt die sexuelle Anziehungskraft nach, dann verschwindet auch die Liebe, wir können sie nicht halten, weil die wirkliche Basis fehlt.

Aber auch, wenn eine Seelenverwandtschaft da ist, dann hat die Liebe keinen Bestand, wenn bei uns selber alle Selbstachtung und Selbstliebe vergeht. Viele Menschen

lassen sich äußerlich und innerlich gehen und haben kaum noch Interessen. Wenn ich will, dass mein Partner mich wie eine Geliebte behandelt, dann muss ich mich auch wie eine Geliebte verhalten – umgekehrt gilt das natürlich ebenso. Viele Menschen, die sich anfangs für den Geliebten oder die Geliebte schön gemacht haben, meinen nun, dass das nicht mehr nötig sei, und sie werden zu der Grau-in-grau-Einheitsmasse, wie es die meisten Menschen sind. Viele, die einmal liebevoll miteinander umgingen, lassen sich nun gehen und lassen ihre eigene Unzufriedenheit am Partner aus, anstatt an der Situation etwas zu ändern, die sie unzufrieden werden lässt. Wie kann sich da die Liebe halten?

Geben wir doch der Liebe wieder eine Chance und entlassen all die destruktiven Energien in uns und in unserer Umgebung.

Im Buch „Die Energie des Lebens“ der Anastasia-Reihe gibt es dazu eine wunderschöne Geschichte, die aufzeigt, wie sehr alleine unsere eigenen Gedanken und Handlungen



gen unsere Umgebung verändern und die Liebe wieder anziehen können – sie handelt von einem ganz gewöhnlichem Ehepaar, bei dem sich die Liebe auch schon verabschiedet hatte.

Die Ehefrau – eine Göttin!

Wenn Iwan nach der Arbeit nach Hause kam, setzte er sich in seinen Sessel dem Fernseher gegenüber und las Zeitung. Seine Ehefrau Elena bereitete wie gewöhnlich das Abendessen zu. Beim Servieren des Essens brummte sie ständig herum, er sei im Haushalt ein Nichtsnutz und außerdem sei sein Verdienst viel zu gering... Das ewige Brummen der Ehefrau ärgerte Iwan. Er antwortete seiner

Frau nicht mit Grobheit. Doch jedes Mal kam ihm der Gedanke hoch: „Schau Dich doch selbst einmal an, du un gepflegte Schachtel. Willst Du mir heute noch erzählen, was ich zu tun habe? Direkt nach der Hochzeit warst Du ganz anders – schön und zärtlich.“

Eines Tages, als seine unzufriedene Ehefrau von ihm verlangte, er möge den Müll heraus tragen, riss er seinen Blick vom Fernseher los und ging lustlos in den Hof. Auf dem Rückweg hielt er vor der Eingangstür an und wandte sich mit seinen Gedanken an Gott: „Oh, mein Gott, mein Gott! Wie ungeschickt sich doch mein Leben eingerichtet hat. Muss ich wirklich mein ganzes Leben lang mit dieser ständig nörgelnden, hässlichen Frau verbringen? Das ist doch kein Leben, sondern eine ewige Qual.“

Und plötzlich hörte Iwan die leise Stimme Gottes:

„Ich könnte dir ja in deiner Not helfen, mein Sohn, und dir eine schöne Göttin als Ehefrau schenken. Doch denke mal an deine Nachbarn. Wenn sie eine so große Veränderung in deinem Leben sehen, werden sie sehr verblüfft sein. Ich schlage vor, wir machen das anders: Ich werde

deine Frau Schritt für Schritt verändern, ihr den göttlichen Geist und die Schönheit schrittweise verleihen. Du darfst aber auf keinen Fall vergessen, wenn du mit einer Göttin zusammenleben willst, musst du deine Lebensweise auf ein der Göttin würdiges Niveau anheben.“

„Ich danke dir, mein Gott! Jeder Mann würde sein Leben für eine Göttin komplett verändern. Sag mir nur eins: Wann fängst du an, meine Frau zu verändern?“

„Ein wenig verändere ich sie gleich jetzt. Und du wirst sehen, wie sie sich mit jeder weiteren Minute zum Besseren verändert.“

Iwan ging zurück nach Hause, setzte sich in seinen Sessel, nahm die Zeitung und schaltete den Fernseher

wieder ein. Er wollte aber gar nicht mehr lesen und mochte auch keinen Film mehr anschauen. Ihn plagte die Frage, ob und wie weit sich seine Frau schon verändert hätte.

Er stand auf, ging in die Küche, lehnte sich mit der Schulter an den Türrahmen und begann, seine Frau ganz genau zu betrachten. Sie stand mit dem Rücken zu ihm und spülte das Geschirr vom Abendessen ab.

Als Elena seinen Blick spürte, drehte sie sich zur Tür um. Ihre Blicke trafen sich. Iwan schaute seine Frau an und dachte: „Nein, ich sehe an ihr noch keine Veränderungen.“

Die ungewöhnliche Aufmerksamkeit ihres Mannes ent-



ging Elena nicht. Obwohl sie den Grund seiner Neugier nicht verstand, legte sie ihre Haare zurecht, ihre Wangen wurden rot und sie fragte ihn: „Warum schaust du mich so aufmerksam an, Ivan?“

„Ich dachte gerade, ob ich dir eventuell beim Abspülen helfen könnte? Ich weiß auch nicht, warum...“

„Abspülen? Mir helfen?“, fragte die überraschte Ehefrau leise nach. Sie legte ihre verschmutzte Schütze ab und fügte hinzu: „Das habe ich doch schon erledigt.“

„Das gibt es doch nicht“, dachte Ivan, „sie verändert sich ja direkt vor meinen Augen, sie ist schon etwas schöner geworden.“

Dann half er ihr beim Abtrocknen des Geschirrs.

Am nächsten Tag beeilte sich Ivan, nach der Arbeit nach Hause zu kommen. Er konnte es nicht erwarten, zu sehen, wie seine brummige Ehefrau schrittweise in eine Göttin umgewandelt wurde. „Und wenn sie schon viele Eigenschaften einer Göttin übernommen hat? Dann darf ich auf meinem alten Niveau nicht verweilen. Ich besorge für alle Fälle ein paar Blumen, sonst blamiere ich mich ja völlig.“

Die Haustür öffnete sich und ein völlig verblüffter Ivan erstarrte vor dem Anblick seiner Frau. Elena stand vor ihm in ihrem schönen Sonntagskleid, das er ihr vor einem Jahr gekauft hatte. Mit einer tollen Frisur und einem Band im Haar. Ohne seinen Blick von ihr abzuwenden, streckte er ungeschickt, etwas unsicher, seine Hand aus und gab ihr die Blumen.

Sie nahm die Blumen entgegen, seufzte leicht, schloss ganz kurz ihre Augen und errötete.

„Ach wie schön sind doch Wimpern von Göttinnen! Wie sanft sind ihre Charaktere. Es ist ungewöhnlich, ihre innere und äußere Schönheit zu erleben!“

Nun musste Ivan erst durchatmen, als er den Tisch mit zwei brennenden Kerzen sah, gedeckt mit dem schönsten Geschirr des Hauses, verziert mit zwei Weingläsern und einem köstlich duftenden Essen.

Als er sich an den Tisch setzte, sprang sie plötzlich auf und sagte: „Oh, verzeih mir bitte, ich habe vergessen den Fernseher anzuschalten. Und hier sind noch ein paar Zeitungen für dich, die ich frisch gekauft habe.“

„Ich brauche keinen Fernseher, und ich habe auch keine Lust die Zeitung zu lesen“, antwortete Ivan. „Es wird doch jeden Tag sowieso nur das Gleiche berichtet. Erzähle mir lieber, wie du den morgigen Samstag am liebsten verbringen möchtest?“

Endgültig verwirrt fragte Elena nach: „Und du?“

„Naja, ich habe uns für den Samstagabend zwei Eintrittskarten ins Theater besorgt. Und am Tage, natürlich nur, wenn Du nichts dagegen hast, machen wir einen kleinen Stadtbummel durch die Läden. Wenn wir schon ins Theater gehen, dann bietet es sich doch an, zuerst ein geeignetes Theaterkleid für dich auszusuchen.“

Beinahe wäre Ivan der Ausdruck heraus gerutscht: „Ein Kleid, das einer Göttin würdig ist.“ Er wurde verlegen, schaute Elena an und seufzte wieder. Direkt vor ihm am Tisch saß eine Göttin. Ihr Gesicht strahlte Glück aus, ihre Augen leuchteten.

„Oh Gott, wie schön sind doch diese Göttinnen!“

Christa Jasinski



Wedisches

Der Krafthof Steinberg

Einfachheit-Fülle-Natur

Eingebettet in der sanften Hügellandschaft des vorderen bayerischen Waldes liegt die kleine alte und neu belebte Hofstelle Steinberg.

Seit gut einem Jahr hauchen wir, das sind Anja Kraft und Marko Slacanin, dem Hof neues Leben ein und verleihen den umgebenden Ländereien ein neues Gesicht.

Hierbei arbeiten wir mit der Natur, die für uns genauso aus Ätherkräften, Elementarwesen und geistigen Präsenzen besteht wie aus Pflanzen, Tieren und Mikroorganismen.

7 ha Wiesen, Wald und Feld warten darauf, sich mit unserer Hilfe zu einer paradiesischen Landschaft zu entwickeln. Unser Weg führt in die Einfachheit und dadurch in die Fülle der Natur, denn durch ein einfaches Leben erkennen wir die natürliche, unendliche Fülle.

Wir lernen wieder bewusst schöpferisch zu arbeiten, was wir als ursprüngliche Aufgaben des Menschen ansehen. So sind wir auf dem Weg, durch die Gestaltung der Landschaft und das bewusste Lenken unserer Gedanken und Träume, die allen Menschen innewohnenden, göttlich-schöpferischen Fähigkeiten zu erwecken. Wir setzen unseren Fokus auf das Schöne und Gute und pflegen positive Traumbilder und schicken somit unsere Energie in diese Richtung.

Wir sprechen mit Tieren, Pflanzen und unsichtbaren Wesen, um diese in unsere Arbeit mit einzubeziehen. Wir pflanzen auf unserem Land eine Fülle von Fruchtgehölzen, neben altbekannten Sorten wie z.B. Äpfel, Birnen oder Himbeeren auch viele unbekannt Arten wie Wolfsbeere, Aronja, Maibeere oder auch Kirschkpflaumen, Ebereschen und Speierling. Wir pflanzen diese in der Ortskraft entsprechenden organischen Mustern und schaffen so eine abwechslungsreiche, kleinstrukturierte Landschaft. Bei den Gemüse- und Salatpflanzen steht unser Schwerpunkt bei den essbaren Wildpflanzen, die wenig Pflege benötigen und viel Lebenskraft besitzen.

Wir nähren uns aber auch von der Schönheit der Landschaft und von den energetischen Kräften der Natur.

In der Gestaltungen unserer Flächen folgen wir Permakulturprinzipien und treten als ausgebildete Geomanten mit feinstofflichen und geistigen Ebenen des Ortes in Verbindung. So geben wir den Energien auf besonderen Plätzen durch entsprechende Gestaltungen Ausdruck und bringen so einen Teil der unsichtbaren Natur in die sichtbare Außenwelt.

Unsere Kulturlandschaft zeichnet sich auch durch enorme Vielfalt aus und bietet Lebensraum für eine Fülle wilder Tiere, Pflanzen und unsichtbarer Wesenheiten.

Fraßschutzmaßnahmen für unsere Kulturpflanzen unter-

nehmen wir ausschließlich auf energetischer Ebene und notfalls mit Hundehaaren und einer Agni-Hotra-Asche-Heilsalbe.

Dies ist schon manchmal eine große Herausforderung, wenn doch mal Schaden entsteht und wir aber im Vertrauen bleiben möchten, dass uns jetzt nicht alles kahl gefressen wird. Wir meistern diese schwachen Momente aber immer ganz gut und können so von tollen Erfolgen dieser sanften Methoden berichten, denn Ausfälle haben auch diejenigen, die Hochsicherheitstrakte für ihre Pflanzen basteln.

Die Pflegearbeiten an Boden und Pflanzen erledigen wir weitgehend mit unseren Händen und Werkzeugen aus Kupfer, das im Gegensatz zum Eisen die natürliche Spannung im Boden nicht stört. Kupfer ist in der Astrologie der Venus zugeordnet, die für das weibliche Prinzip steht, für Harmonie und das Einssein mit der Natur. Eisen ist das Metall vom Mars, der im Kosmos das männliche Prinzip darstellt und auch für das Kriegerische steht. Außerdem lässt sich mit den Kupfergeräten spürbar einfacher und freudvoller arbeiten.

Den Humusaufbau und die Gesundheit der Pflanzen unterstützen wir mit Gesteinsmehl, effektiven Mikroorganismen, Ritualen und durch eine gesunde Kreislaufwirtschaft. Der wichtigste Kreislauf schließt sich bei uns durch die Nutzung einer Separationstoilette, die Urin und Feststoffe voneinander getrennt hält. Wir können diese Wertstoffe dann aufbereiten, was wir durch eine Fermentationsphase und eine anschließende Vererdung (Wurmkompostierung) erreichen.

So bringen wir auch gleichzeitig unsere körpereigenen Informationen zum Boden und zu den Pflanzen. Die Pflanzen, die uns dienen möchten, reagieren darauf und produzieren die Stoffe, die unser Körper benötigt. So werden die für uns gewachsenen Pflanzen zu Medizin für Körper, Geist und Seele.

Unser Wissen, unsere Fähigkeiten und den Krafthof Steinberg möchten wir mit anderen Menschen teilen, die wie wir die Natur suchen und in dieser wachsen wollen. Wir veranstalten verschiedene Kurse, Workshops, Führungen und Naturcamps. außerdem sind wir offen für Anfragen nach Praktika, Natururlaub und Unterstützung in vielen Formen. Wir alle stehen am Anfang beim Aufbau einer Welt der Harmonie und Freiheit.

Wer uns kontaktieren möchte kann dies per Telefon unter 09964-601106 oder sich im Internet www.erdenkraft.net noch mehr informieren.

Anja Kraft und Marko Slacanin



Wedisches/Selbstversorgung

Die Erde, auf der wir stehen

Teil 2



II.) Die Verbindung zwischen Energie und Geld

Im vorangegangenen Kapitel verglich ich die Energiebilanz von Maschine und Mensch. Von diesem Ausgangspunkt eröffnet sich eine ungewohnte Perspektive auf das Geldwesen. Wie ist es der industriellen Revolution gelungen, die Welt zu erobern, obwohl ihre Energiebilanz verlustreich ist? Ein Tier wäre mit diesem Verhalten längst verhungert!

Die Frage, ob sich die Anschaffung eines Gerätes geldlich lohnt, sagt überhaupt nichts darüber aus, welchen energie-wirtschaftlichen Nutzen dieses Gerät haben wird. Wenn es um die Anschaffung geht, rechnen wir, wann es sich geldlich amortisiert. In unserer Gesellschaft haben sich die Energiebilanzen verzerren können, als der Mensch vom Tauschhandel zur Geldwirtschaft überwechselte. Die Verwendung von Geld ermöglicht Vorgänge, die im Tauschhandel entweder nicht möglich sind oder keine Bedeutung haben.

Vor der Geldwirtschaft hat es zwischen körperlichem Arbeitseinsatz und dem erarbeiteten Resultat ein spezifisches Energieverhältnis gegeben. In einem Haushalt, der auf körperlicher Arbeit basiert, kann das Arbeitsprodukt nicht beliebig gesteigert werden, weil keine anderen Energiequellen als die Arbeitskraft verfügbar sind. Im Tauschhandel wechseln Arbeitszeit und physischer Energieeinsatz die Seiten. Handel ist nur dann energie-wirtschaftlich sinnvoll, wenn eine Person nicht oder nur sehr schwer das Benötigte selbst herstellen kann. Ein Geschäft abzuwickeln bedeutet Zeitaufwand, den Gebrauch von Transportmitteln und einen Anteil, den der Händler verdient. Was der Händler

erhält, ist genau genommen die Entschädigung für seinen Arbeitsausfall im Grunderwerb. Alle diese Faktoren binden Energie und vermindern den energie-wirtschaftlichen Nutzen, Tauschhandel zu betreiben.

Im Naturhaushalt ist der geldlose Tauschhandel in erster Linie ein Austausch zwischen zwei Personen, für die leicht erkennbar ist, ob ein Handel überhaupt sinnvoll ist, weil sie um den Energieaufwand der Güter Bescheid wissen. Durch Verwendung von Geld öffnet sich dieser Warenaustausch für viele Teilnehmer, die ihre Forderungen über Dritte verrechnen können, ohne dass Waren verschoben werden müssen. Der Gebrauch von Geld macht Waren auf dem Markt nun über den Preis vergleichbar. Gleichzeitig verschwindet damit die Information der energetischen Bilanz der Güter, die notwendig ist für den Entscheid, ob ein Kaufabschluss energie-wirtschaftlich sinnvoll ist oder nicht. Geld schafft im Gütertausch neue Gesetzmäßigkeiten, die im Tauschhandel nicht existierten.

In dem Moment, wo Waren preislich vergleichbar werden, also „auf den Markt kommen“, entsteht ein Wettbewerb um den Preis. Der zwingt die Produzenten, die Unkosten zu drücken. Das kann er in unserem Wirtschaftssystem am besten, indem er möglichst viel teure menschliche Arbeitskraft durch billiges Öl ersetzt. Ein Liter Benzin, der etwa 1 Euro kostet, entspricht von seinem Energiegehalt ungefähr 2 Wochen menschlicher, physischer Arbeit, die um die 1000 Euro kosten würde. Die Marktkräfte zwingen den Produzenten, soviel wie möglich Energie zu nutzen, die nicht von der menschlichen Arbeitskraft her stammt.

Dadurch, dass bei der Herstellung von Waren menschenfremde Energie verwandt wird, koppelt sich der Preis der Ware von ihrem Ursprung, dem Arbeitseinsatz, ab. In sie fließt nun die Energie mit ein, die von außen eingebracht wird. Zur Zeit des Tauschhandels würde das den Tauschpreis heben, aber bei uns senkt sie den Preis der Ware! Heute sind die Preise von Waren viel zu niedrig und die Gehälter zu hoch.

Aus dem einfachen Tauschhandel, der energie-wirtschaftlich sinnvoll war, ist mittlerweile eine Wirtschaft mit Selbstzweck geworden. Unsere globale Wirtschaft benötigt an ihrer Seite ein starkes Staatssystem zur Sicherung ihres Eigenlebens. Das gewaltige Energiedefizit, welches unsere Handels- und Staatssysteme unaufhörlich verursachen, können sie nur kompensieren, indem sie Energie importieren. Das ist die elementare Aufgabe der Wirtschaft in unseren Staatssystemen. Nur solange der Energieimport gesichert ist, bricht unsere Gesellschaft nicht zusammen. Geldtransaktion entspricht Energiefluss!

Der Druck, Fremdenergie in die Produktion einzuspeisen, wirkt sich besonders verheerend auf die Energiebilanz der Grundproduktion aus, deren Produktivität biologischen Grenzen unterworfen ist. Ökonomen mögen



von landwirtschaftlicher Überproduktion sprechen, aber sie beschreiben damit nur ein Überangebot an Produkten im Verhältnis zur Nachfrage. Ein realistischeres Bild von der Situation der Landwirtschaft ist, dass wir inmitten der größten Unterproduktion in der Geschichte der Menschheit leben. Wir wenden für eine Mahlzeit hundertmal mehr Energie auf, als der Mensch der Vergangenheit. Um den Marktpreis stabil zu halten, kann der Staat sogar einen Teil der sogenannten „Überproduktion“ vernichten, was die Energiebilanz unseres Lebens weiter verschlechtert. Die Landwirtschaft war früher die Instanz, die erneuerbare Energie in Pflanzenform für den Menschen verfügbar machte. Heute ist sie eine der grossen Verbraucher von Energie.

Die Folgen des Zusammenspiels zwischen Energie und Geld traue ich mich so zu verallgemeinern: Das, was wirtschaftlich rentabel ist, kann nicht umweltfreundlich sein und für das, was ökologisch gesehen notwendig wäre, gibt es keine wirtschaftliche Basis. Mit Subventionen wird versucht, diese Gesetzmäßigkeit zu umgehen, aber das Geld für Subventionen stammt aus den Bereichen der Industrie, die am meisten fossile und andere Energie in unser System einschleusen. Ein mit Subventionen gesponserter Ökoanbau ist genauso fragwürdig wie Naturschutz, für den Geld nur dann vorhanden ist, wenn die Wirtschaft Hochkonjunktur hat.

Der Gang unseres Wirtschaftssystems ist nicht umkehrbar, weil seine Grundvoraussetzung im Wettbewerb liegt. Wirtschaftswachstum ist die Folge vom Einspeisen von Energie in die Produktion. Unverfälschtes Wachstum entstünde aus der Fähigkeit, dass der Mensch seine Arbeitskraft optimal in der Grundproduktion einzusetzen versteht. Wenn ihm das gelingt, hat er auch Zeit für anderes, was das Leben verschönt. Menschen, die im Naturhaushalt leben, können niemals solche Überschüsse produzieren wie die, auf die sich unsere Gesellschaft gründet. Ihr Wohlstand wächst nur dann, wenn sie es verstehen, ihre begrenzte Arbeitskraft gut an die gegebenen Naturumstände anzupassen. Dieses Energieoptimum ist gefährdet, wenn Druck ausgeübt wird, anders produzieren zu müssen als es von den Naturbedingungen her günstig wäre. Steuern, Direktive und Marktdruck verschlechtern im allgemeinen diese Effizienz.

Die als alternativ vermarkteten Energiequellen wie Solarzellen, Biotreibstoff, Wind- und Wasserenergie passen hervorragend als Innovationen in das Spiel unserer Wirtschaft. Eine echte Alternative sind sie aber nicht, sondern eher gefährlich, weil sie unsere Aufmerksamkeit von den Grundproblemen ablenken. Auch sie betrifft der indirekte und verdeckte Energieverbrauch von weit entwickelter Technologie. Selbst nach herkömmlichen Berechnungen liefern Solarzellen während ihrer Lebenszeit gerade mal so viel Strom, wie für ihre Herstellung aufgewendet wurde. Unser Hauptproblem ist keineswegs Energieman-

gel, sondern die Unfähigkeit, eine Gesellschaft zu entwickeln, die mit ihren Ressourcen auskommt. Das Problem ist, dass Energie zur Auswirkung konvertiert, die unsere Welt bis an ihre Regenerationsgrenze verändert.

Eine Frage, die genauere Betrachtung verdient, ist die, ob unser Wirtschaftssystem ausdrücklich von einem steigenden Energieinput abhängig ist und kollabiert, wenn der Energiestrom auf gleichem Niveau verharren würde. Danach sieht es aus, denn wenn Energie nicht im steigenden Maße in die Herstellung von Gütern geleitet werden kann, fängt der Preis sich nach der eingebrachten Energiemenge zu richten, was die Grundlage des Tauschhandels ist. Ein auf diese Weise gebildetes Preisverhältnis würde den heutigen energiedefizitären Handel zum Stillstand bringen.

Es gibt keinen anderen energieeffizienten und fairen Handel als den geldlosen Tauschhandel über kurze Distanzen. Die Alternative des Biotreibstoffs lädt uns auf ein Gedankenexperiment ein: Fühlt es sich sinnvoll an, mit dem Traktor erst Raps anzubauen, ihn dann zu Treibstoff zu veredeln, zurück in den Tank zu füllen, um dann mit dem Traktor Kartoffeln anzubauen? Als jemand, der sich mit Energiebilanzen beschäftigt hat, empfehle ich statt Traktor die Kartoffelhacke in die Hand zu nehmen. Auf diese Weise sorgen wir dafür, dass wir mehr Energie vom Feld holen als wir zum Heben der Kartoffeln verbrauchen.

III.) Gemeinschaftsformen und ihr Energiehaushalt

Die Frage, welcher Lebensstil für die Natur auf Dauer tragbar ist, lässt sich auch indirekt angehen. Verhaltensforschung, Psychologie und Anthropologie können uns Anstöße geben, woher die zerstörerische Unvernunft stammt, die unsere Gesellschaft treibt.

Im Tierreich hat jede Tierart ihre eigene Natur, Herden zu bilden oder als Einzelgänger zu leben. In diesem artentypischen Zustand haben sie die besten Voraussetzungen zu überleben, was hauptsächlich auf eine positive Energiebilanz zurückzuführen ist. Auch der Mensch hat in seinen Erbanlagen Faktoren, die seine Populationsdichte zu steuern versuchen. Aggressivität versucht Abstand zwischen Menschen zu schaffen, wenn sie zu dicht zusammenleben. Unsere soziale Natur lässt uns Gesellschaft suchen, wenn es zu einsam wird. Unsere psychische Fähigkeit, mit Menschen in Verbindung zu stehen, entspricht ungefähr der Zahl von Menschen in einem Dorf. In der Stadt müssen wir entsprechend „abschotten“. Ohne äußeren Zwang würden die meisten von uns in Dörfern und Stämmen leben.

Wenn sich Menschen zusammenfinden und zusammenarbeiten, kann das einen günstigen Einfluss auf die Energiebilanz ihres Erwerbs im Naturhaushalt haben. Schon



in einer größeren Familie müssen viele Arbeiten unabhängig davon, wie viele im Haus wohnen, nur einmal gemacht werden. Die Brennholzmenge, die wir brauchen, um die Stube warm zu halten ist die gleiche, egal, ob in der Stube ein Mensch oder fünf sitzen. Ein Spinnrad herzustellen ist eine größere Arbeit, für die mit einfachen Werkzeugen ein paar hundert Stunden nötig sind. Dieser Aufwand lohnt sich mehr, wenn viele es verwenden, um sich Kleider zu machen, als wenn es nur im Gebrauch von einer Person steht. Die Arbeitszeit in der Gemeinschaft, die nicht jeder nur für sich leisten muss, ist Freizeit und Vorteil gegenüber dem Leben als Eremit. Dieser Vorteil ist allerdings bedroht durch die Zeit, die das soziale Zusammenleben auf Kosten der Arbeitszeit fordert. Soziale Probleme zerstören nachhaltig die Arbeitsfähigkeit einer Gruppe. Wesentlich für das Funktionieren einer Gemeinschaft und ihre Energiebilanz ist, ob sie es schafft, ihr Arbeitsleben so zu gestalten, dass der potentielle Vorteil des Zusammenlebens nicht durch soziale Konflikte aufgefressen wird. Wenn eine Gruppe Schritt für Schritt wächst, ist der zusätzliche Nutzen pro neuem Mitglied am größten in der Phase, wo sich die Ersten zusammenschließen und sinkt danach schnell ab. Der Zusatznutzen vom Wachstum der Gruppe wird immer geringer, bis er sich schließlich zum Schaden wendet. In dem Moment muss sich die Gruppe aufspalten oder sie verliert ihre Lebensgrundlage. Je größer eine Gemeinschaft wächst, desto mehr Ressourcen haben sie für ihr reibungsloses Funktionieren aufzuwenden. In einer kleinen Gruppe ist es möglich, während der Essenspause über den Arbeitsplan zu sprechen, aber in einer großen Gemeinschaft muss für diese Aufgabe eine Person von der energiebringenden Arbeit auf dem Feld freigestellt werden. Der Bote muss jetzt von anderen miternährt werden. Damit die Energiebilanz der Gemeinschaft nicht ins Negative abrutscht, muss seine neue Aufgabe indirekt die Arbeit der übrigen mindestens um den Anteil intensivieren, den er für seine Aufrechterhaltung braucht. Für diese Koordination von Menschen zur effizienten Zusammenarbeit müssen Staatsgemeinschaften ein umfassendes energieintensives Kommunikationssystem aufbauen. Schon alleine die Infrastruktur, die für unsere stadtzentrierte Gesellschaft notwendig ist, lässt unsere Staatsgesellschaft unrettbar ins Energiedefizit abstürzen.

Anders als bei Tieren, zerbricht die Großgesellschaft nicht unbedingt sofort an ihrer Energieverschwendung. Sie existiert, solange sie ihren Energiebedarf von woanders her decken kann, und das macht unsere Gesellschaftsordnung naturgemäß zu einer kolonialistischen Gesellschaft. Zum Beispiel wird die Produktion von Biotreibstoff zum ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Problem in Malesien und Indonesien. Regen-

wald wird als Anbaugelände von Palmkernöl vernichtet. Es werden Monokulturen geschaffen, und die Veredelung ist von Anfang an in den Händen von internationalen Konzernen. Der Treibstoff wird dann in die Industrieländer gebracht.

Für übergroße und zentralisierte Strukturen in Infrastruktur, Gesellschaft und in der Industrie ist ein Schneeballeffekt charakteristisch. Eine Einheit führt zur Entstehung von neuen ähnlich aufgebauten Einheiten (z.B. ein Industriekomplex braucht ein Kraftwerk, es werden mehr Arbeitskräfte benötigt, was wieder neue Infrastruktur fordert...). Das ist die Mechanik der Globalisierung, die ihren Namen verdient, wenn dieser Prozess der Zentralisierung auf überstaatlicher Ebene fortgeschritten ist. Diese großen und zentralisierten Funktionseinheiten sind auf Grund ihrer Struktur Energieverschwender, leben auf Kosten ihrer Peripherie, sind aggressiv und stellen ein ökologisches Problem aufgrund ihrer punktförmigen Massivität im Ökosystem dar. Die Entwicklung von kleinen Einheiten zu übergroßen wie z.B. von der Stammeskultur zum Staatssystem, oder Handwerkskultur zur industriellen Fertigung, geschieht wie von allein. Das Herunterfahren oder Abbauen von ihnen zu dezentralen Strukturen zurück ist selbst dann, wenn es den politischen Willen dazu gäbe, praktisch unmöglich.

IV.) Kulturwerte sind auch Erblast

Der Mensch verändert auch das sich sehr langsam entwickelnde evolutionäre Gleichgewicht zu seinen Ungunsten. Wir verwenden große Mengen an Antibiotika und züchten dadurch immer schwieriger zu beherrschende Bakterienstämme. Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit entscheidet, wie schnell sich eine lebenskräftige Mutation vermehrt. Für 50 Generationen braucht der Mensch 1000 Jahre, während Mikroorganismen das gleiche in einem halben Tag schaffen und eine exponentielle Anzahl von Nachkommen aufweisen können.

Auf diese Weise schaffen wir uns eine Umgebung, in der unser Leben mehr und mehr von unserer Technologie abhängt, die Ressourcen verschlingt und anderswo Schaden hinterlässt. Irgendwann verlieren wir diesen darwinistischen Wettlauf; aller spätestens, wenn der Energiefluss in unserem System zum Stillstand kommt. Es kann sein, dass es dann kaum noch Möglichkeiten zur Koexistenz mit der Natur gibt, selbst wenn wir es wollten.

Während der langen Evolution der Menschheit haben wir gelernt, uns instinktiv vor Tieren und Dunkelheit in Acht zu nehmen. Uns fehlt die entsprechende instinktive Vorsicht gegenüber der Art und Weise, wie wir unseren Planeten die letzten Jahrhunderte behandelt haben. Die organisierte Nutzung von Energie- und Rohstoffvorkommen lässt uns um ein Vielfaches stärker auf die Vorgänge in der Ökosphäre einwirken als jemals zuvor. Wir leben in einer Gesellschaft



der „Möglichkeiten“ ohne intuitives Gefühl dafür, ob wir uns selbst gefährlich geworden sind.

Genau genommen wäre die einzige ernst zu nehmende Maßnahme unseres Staates zugunsten des Naturschutzes, sich selbst schrittweise aufzulösen und Dienstleistungen abzubauen. Zurück bliebe nur die Hoffnung, dass die Menschen fähig wären, die Verantwortung für ihr Leben wieder in ihre eigenen Hände zunehmen. Das bevorstehende Problem ist, dass wir den globalen Schwierigkeiten nicht ausweichen können. Wir möchten uns an Scheinmaßnahmen klammern, aber wirklich relevante Maßnahmen würden unsere Wertvorstellungen weitgehend in Frage stellen. Von ihnen wären Einschränkungen von Rechten, auf Gesellschaftskosten zu studieren oder auf Rente die kleineren Probleme.

Unser Kulturballast ist unser Moralverständnis, welches so menschenzentriert ist, dass es uns kaum Wege zeigt, wie wir mit unserer Umwelt umzugehen haben. Die Überschrift einer Tageszeitung offenbart diese Einstellung: „Selbst ein einziges vom Wolf gerissenes Haustier ist zuviel!“.

Eine der größten Hürden für eine Veränderung stellt die Medizin dar, die uns Trost und Hilfe verspricht gegen unsere Schmerzen und Ängste. Wer akzeptiert die Entscheidung einer Mutter, wenn sie ihren Kindern keine Antibiotika gibt, weil sie nicht dazu beitragen möchte, dass in der Zukunft mehr Menschen an antibiotikaresistenten Bakterien sterben? In unserer Gesellschaft, deren Credo es ist, auf alles Einfluss zu nehmen, was technisch möglich ist, ist unser Moralverständnis ebenso schrankenlos und auf unsere kurzfristigen Bedürfnisse zugeschnitten. Der Arzt muss alles unterneh-

men, um einen Menschen am Leben zu halten und hat kaum Möglichkeiten, über die langfristigen Konsequenzen einer solchen Vorgehensweise zu spekulieren.

Naturvölker verwenden nicht ihre gesamten Ressourcen, um einen Menschen am Leben zu halten. Es würde ihre Existenz gefährden. Wir haben scheinbar die Freiheit dazu, denn wir zahlen den Preis nicht zu unseren Lebzeiten, sondern mit dem Leben der Menschen nach uns.

Lars- Jürgen Nordlund

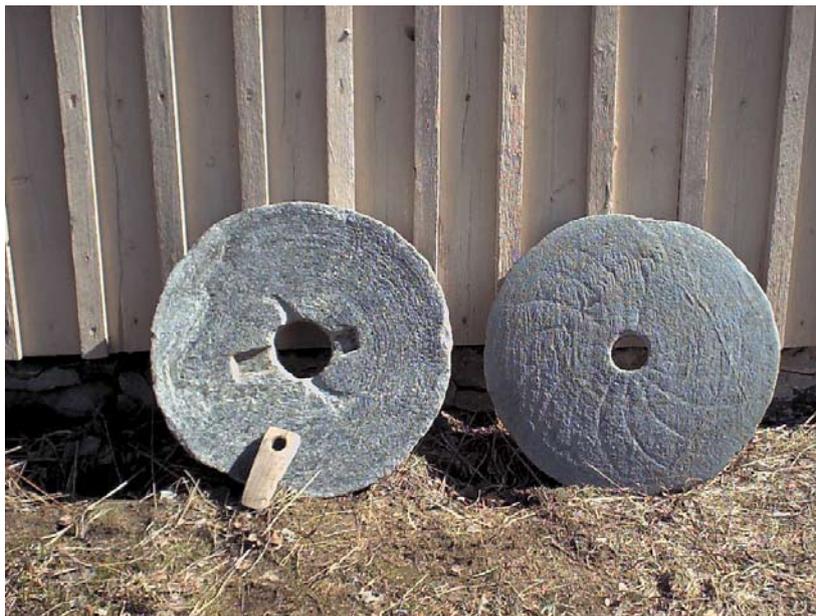
Der Autor ist Bauer, arbeitet an ökologischen Gemeinschaftsprojekten mit und ist Familienvater.

e-mail Adresse: lj.nordlund@gmail.com

http://groups.google.com/group/selbstversorgung.

Dieser Artikel darf frei weitergegeben und verwendet werden. Übersetzungen sind erhältlich in den Sprachen Finnisch, Englisch und Russisch. Möchtest du eine Übersetzung machen? Überarbeitete Versionen von diesem Artikel und zusätzliches Material findet sich unter www.rihmasto.fi/artikkelit.

Fortsetzung folgt



Der Tauschhandel bewegt weniger Waren





Interview / Wedisches / Selbstversorgung Fragen für Eduard und Tarja

*Liebe Tarja, lieber Eduard,
Ihr habt vor einiger Zeit Eure gesicherte Existenz in Dortmund aufgegeben, um ein völlig neues Leben zu beginnen. Ihr hattet in Dortmund ein gut gehendes Fachgeschäft für Nordic Walking mit Kursen, Ausrüstung und Bekleidung. Was war der Grund dafür, Euer gesamtes Leben völlig umzukrempeln?*

Eduard: Der Wunsch nach einem Stück Land, nach einem Ahnensitz ist einfach zu stark geworden, als dass wir noch länger in der Stadt bleiben konnten. Uns fehlte die Ruhe, die saubere Luft und der Bezug zur Natur. Wir waren zwar mit unseren Nordic Walking Gruppen ständig draußen, doch der Autobahnlärm war auch in jedem Park und Waldstück allgegenwärtig. Es war auch unmöglich, etwas von den herrlichen Wildkräutern abzupflücken, da die Verschmutzung der Umgebung es nicht ungefährlich machte, sie als Nahrung zu verwenden. Wir hatten in der Nähe zwar wunderbare Bioläden, es widerstrebte uns, mitten in der Erntesaison, Bio-Produkte zu kaufen, die Tausende von Kilometern transportiert wurden.

Tarja: Vorher waren wir von den Anastasia-Büchern fasziniert. Wir haben schon angefangen, auf dem Balkon mit den Tomaten und eigener Pilzzucht zu experimentieren. Unsere Zedernsetzlinge, die wir aus den Kernen gezogen haben, gediehen und wuchsen heran. Eigentlich wollten sie schon längst in die Erde eingepflanzt werden. Letztendlich gelangten wir dann auf den Weg, der uns auf unseren Ahnensitz in die Oberlausitz führte.

Um Eure Vorstellungen umzusetzen, hattet Ihr zuerst vor, mit einer Gruppe von gleich gesinnten Menschen etwas aufzubauen. Warum habt Ihr Euch dann davon wieder abgewandt?

Eduard: Die Gruppe bestand aus wunderbaren, netten Leuten, mit denen wir uns sehr gut verstanden, und es machte uns Freude, den Versuch zu machen, mit Ihnen die Vision einer Ökosiedlung zu verwirklichen. Es wurde ein Verein gegründet, die Satzung ausgearbeitet, wir haben schon angefangen, im Kopf die Grundstücke zu teilen. Wir haben uns das Wissen angeeignet über Strohballenbau und über begrünte Dächer, über Permakultur und Komposttoilette...

Aus dem Projekt wurde dann doch nichts. Die Finanzierung scheiterte, die Gemeinde war voreingenommen (es



sieht nach einer Sekte aus!...) und das schlimmste waren die verschiedenen „Strömungen“ innerhalb der Gruppe. Die Vorstellungen von einem ökologischen Leben gingen doch zu weit auseinander.

Tarja: Danach haben wir uns noch ein paar Mal mit den Anderen getroffen und haben gemerkt, dass wir schon weiter waren. Wir wollten nicht mehr warten, bis die Bedingungen besser werden. Wir wollten etwas TUN und nicht mehr nur reden.

Warum seid Ihr ausgerechnet in die Oberlausitz gezogen – eine Gegend, die Ihr nicht kanntet und in der Ihr auch keinen anderen Menschen kanntet?

Tarja: Wir wollten viel Land, konnten aber nicht viel Geld dafür bezahlen. Wem geht das nicht genauso?... Erst haben wir uns bei der Suche eingeschränkt, es sollte am Besten nicht weit von Dortmund sein. Das war aber nicht zu bezahlen. Je weiter östlich wir kamen, desto billiger wurde es. Bis wir Ostern 2006 unser Land im Dreiländer-Eck Deutschland-Polen-Tschechien gefunden haben. Es glaubt uns keiner, aber wir haben 4,3 ha Land mit einem Haus und einer Scheune und einem Viertelhektar Wald gekauft und weniger bezahlt als die meisten für ihr Auto ausgeben! Wir haben kurzerhand die Geschäftsräume gekündigt und sind einfach ins kalte Wasser gesprungen.

Habt Ihr jetzt dort Eure Heimat gefunden?

Eduard: Wenn uns früher jemand von Oberlausitz erzählt hätte, hätten wir gefragt, ob es überhaupt in Deutschland ist. Heute fühlen wir uns hier richtig zu Hause. Wir haben drei Katzen und zwei Ziegen als Familienmitglieder und überlegen uns noch, später ein paar Schweine zu halten. Allerdings nicht um die zu verspeisen, sondern als Freunde und Mitarbeiter. Da wir uns von den Maschinen unabhängig machen wollen, werden die Schweine uns helfen, den Boden umzupflügen. So ganz à la Holzer...



Es wurde eine liebe Gewohnheit von uns, morgens nach dem Aufstehen mit dem Kaffee-Becher in der Hand einen Rundgang über unser Land zu machen. Wir freuen uns auf jede neue Pflanze, jede neue Blüte an den Obstbäumen. Unsere Katzen haben richtig Spaß daran, uns dabei zu begleiten.

Tarja: Das meiste von der Ackerfläche ist noch an die Agrargenossenschaft verpachtet. Wir können aber jetzt schon über ca. 4.000 qm Acker und Wiese plus einen Viertelhektar Wald für uns selbst nutzen. Nach drei Jahren merken wir auch, wie die Natur sich erholt. Dort, wo Jahrzehnte nur Acker war, was ständig gedüngt werden musste und wo kaum Leben drin war, haben wir jetzt ein Biotop. Unsere Hochbeete zogen Mäuse an, jetzt leben Fuchs und Ringelnatter bei uns im Garten. Damit der Boden sich erholt, haben wir ein großes Stück einfach sich selbst überlassen. Jetzt ist da schon ein kleiner Wald im Entstehen, die Rehe bevorzugen dieses Stück als ihren Liegeplatz. Mit diesen Mitbewohnern haben wir letztes Jahr auch unsere Ernte teilen „dürfen“, zum Glück haben wir genug eingepflanzt.

Womit verdient Ihr Euch jetzt Euren Lebensunterhalt?

Tarja: Unsere Lebenshaltungskosten sind nicht sehr hoch. Wir heizen mit Holz, was uns bisher unser Wald geliefert hat. Wir sind Vegetarier und versorgen uns größtenteils selbst. Urlaubsreisen sind für uns unnötig geworden, wir bekommen die beste Erholung auf unserem Land. Wir haben auch relativ geringen Strom- und Wasserverbrauch, da wir bei Brauchwasser vielfach auf Brunnen und Regenwasser zurückgreifen. Von

einem Nachbarn haben wir einen alten Holzherd abgekauft und installiert, so dass wir auf diesem Holzherd kochen können. Doch ganz ohne Geld geht auch hier noch nicht, zumal wir noch einige finanzielle Altlasten aus unserem früheren Leben abzutragen haben. Wir wollen aber unsere Freiheit bewahren, selbst für unser Auskommen

zu sorgen. Am Anfang haben wir mehrere Jobs angenommen, um erstmal hier Fuß zu fassen. Ich habe in einem Möbelgeschäft und danach in einem Modehaus als Verkäuferin gearbeitet, Eduard war in einer Zeitarbeitsfirma beschäftigt. Es war auch Winter, auf dem Land konnten wir sowieso nicht viel machen. Diese Erfahrungen haben uns wieder in die Selbständigkeit geführt. Seit 2 Jahren haben wir wieder ein eigenes Geschäft. Ich habe zusätzlich eine Ausbildung zur Kosmetikerin gemacht. Jetzt habe ich ein wunderschönes Dachstudio als Wellness- und Energie-Oase für Frauen.

Eduard: Mir kommt jetzt mein Wirtschafts-Informatik-Studium zugute. Ich biete meinen Kunden die Hilfe und Beratung bei allem an, was mit Telekommunikation, Computer und Internet zu tun hat. Im Angebot sind auch Beratung für Strom, Gas und Solar-Anlagen.

So können wir im großen Teil über unsere Zeit selbst bestimmen, um mehr davon in unsere eigene Entwicklung zu investieren.

War die Übergangszeit sehr schwierig?

Tarja: Die Übergangszeit war nicht einfach. Wir wurden schon etwas argwöhnisch beäugt. Jetzt kommen eine Finnin und ein Russe hier hin, mit einem deutlichen Altersunterschied und dann noch mit diesen seltsamen Ideen... Fleisch essen sie auch nicht, alles händisch umgraben, die Wiese mit der Sense und nicht mit der Haumaschine mähen!... Wir wurden öfter gefragt, ob das ein besonderer Glaube wäre und was wir denn Essen „dürften“. Nach und nach haben wir aber die Leute überzeugen können, dass wir es nur aus Liebe zur Natur so halten und inzwischen haben wir auch richtige Freundschaften geschlossen.

Wie sind Eure Erfahrungen mit den Ämtern?

Eduard: Unsere Erfahrungen mit den Ämtern beschränken sich auf das Finanzamt (und die sind wohl überall gleich...) und den Abwasserzweckverband, da wir an die Kanalisation zwangsangeschlossen wurden. Ansonsten hatten wir keine Berührung mit weiteren Ämtern.

Wie empfindet Ihr Euer jetziges Leben – hat sich das alles gelohnt?

Tarja: Das fragen wir uns immer wieder, weil es einfach so schön ist, unsere eigene Antwort zu hören: JA, ES HAT SICH GELOHNT! Wir haben keine Sekunde bereut. Was uns hier wohl ein bisschen fehlt? Es sind die Leute, mit denen wir uns über Anastasia und über Landsitze austau-



schen können. In unserer Nähe gibt es jede Menge Land und Häuser für richtig kleines Geld, es fehlen Leute, die Mut haben. Die hohe Arbeitslosigkeit schreckt wohl die meisten ab. Oder die Leute wissen gar nichts davon, dass es in Deutschland ein intaktes Haus mit kleinem Garten für unter 5.000 Euro zu kaufen gibt.

Eduard: Unsere Vision ist, unsere große Scheune zu einem Heil- und Seminar-Zentrum umzubauen. Wir träumen davon, dort die Idee der Ahnensitze, Permakultur, Selbstversorgung und Selbstheilung den Leuten näher zu bringen. Wo unser Wissen noch nicht ausreichend ist, werden wir qualifizierte Referenten einladen. Zu unserer Vision gehört auch, einige Ferienwohnungen und Zimmer für die Leute zu vermieten, die naturnahe und alternative Erholung suchen.

Unser großer Wunsch ist, ein Netzwerk aus Gleichgesinnten aufzubauen, wo man einander helfen könnte und gemeinsame Vermarktung – sei es der Dienstleistungen oder Produkte – zu ermöglichen, so wie es in den Siedlungen ist. Wir müssen nicht eine Siedlung von Null auf mitten im Feld anfangen, wir können und sollen auch die vorhandene Gesellschaft durchdringen. Wer Licht ausstrahlt, macht auch die Umgebung heller.

Eduard Repp, Tarja Schinkel

Ellersdorfer Str. 29
02689 Sohland an der Spree
Tel. 035936- 33042
0176-22685074
www.nordicbalance.de



Garten

Der Garten im Juni

Tier- und Vogelwelt in einem naturnahen Garten

Die Pflanzzeit ist praktisch vorbei. Der Boden wird sommerlich warm und trocknet bei ausbleibenden Niederschlägen schneller aus. Und an Regentagen wächst einfach alles, sowohl erwünschte als auch weniger erwünschte Pflanzen.

Die Zimmerpflanzen erfreuen sich, wie wir daran, draußen an der frischen Luft zu stehen, den Regen zu erleben und den Nachttau. Kakteen, Oleander und Zitrusbäume vertragen nach einer Gewöhnungsphase die volle Sonne, die meisten anderen sollten im Halbschatten stehen.

Trockenzeiten werden mit einer Mulchdecke gut überstanden. Dazu kann man fast alles organische Material verwenden, der persönliche Geschmack des Gartenbesitzers bestimmt die Auswahl. Ich selbst nehme, was ich

gerade bekomme: Rasenschnitt, den ich zur Vermeidung von Gärprozessen nur dünn verteile, das Laub des letzten Herbstes, Unkräuter, die ich an Ort und Stelle gleich auf dem Beet lasse, Letzteres ist aber auf sehr feuchten Böden nicht zu empfehlen, da wachsen die Wurzeln gleich wieder in den Boden.

Oft erkenne ich in dieser Wachstumszeit, an welchen Stellen Nährstoffmangel herrscht. Meistens bleiben die Pflanzen kleiner und sehen blasser aus. Die Mangelercheinungen können aber vor allem bei der Verwendung von Mineraldünger sehr vielfältig aussehen. Ich selbst verwende diese Dünger seit einigen Jahren nicht mehr. Damit entfällt für mich die Möglichkeit des schnellen Auffüllens von Defiziten im Boden. Brennnesseljauche, sehr stark verdünnt, hat die selbe Wirkung wie eine chemische Düngerlösung. Sie wirkt schnell aber auch nur kurz. Wenn die Grunddüngung, also vor dem Pflanzen





z.B. Mist eingraben, verpasst wurde, ist eine natürliche Nachdüngung schwierig, wenn die Pflanzen auf dem Beet bleiben sollen. Die Kombination von brennnesselhaltigem Gießwasser mit einer Mulchdecke bringt eine halbwegs gute Langzeitdüngung. Mitunter decke ich auch mal abgelagerten Mist, z.B. von Kaninchen zwischen die Pflanzen. Mist als Mulchmaterial ist zwar mit einigen Stickstoffverlusten in die Luft verbunden, den kann man aber mit durchdringendem Wässern minimieren, und die Pflanzen nehmen diese Gaben sehr dankbar an.

Im Juni werden viele Beerenfrüchte reif und auch die



Kirschen. Beides braucht zur Fruchtbildung viel Wasser. Nach der Ernte kann man die Wassergaben reduzieren. Wer allerdings von seinen Erdbeeren viele Ableger ziehen will, sollte bis August weiter wässern.

Bereits seit Mai sind die Schnecken wieder recht aktiv. Da sie nachtaktiv sind, gieße ich nur morgens, so dass sie nachts über den abgetrockneten Boden nicht so leicht an die Nutzpflanzen kommen. Kürzlich habe ich entdeckt, dass Schnecken einen Bogen um Ameisen machen. Wer also Probleme mit Schnecken hat, kann sich über Ameisen im Garten freuen, denn sie helfen, die Schnecken zu verdrängen. Kulturen, die für Schnecken besonders

schmackhaft sind wie z.B. Salat, sollten deshalb in der Nähe von Ameisenbauten gepflanzt werden.

Der Rasen wächst im Juni noch besonders gut. Mittels Mulchschnitten erfolgt z.T. die Düngung des Rasens. Dazu werden entweder spezielle Mulchmäher verwendet, man mäht in Abständen von maximal 7 Tagen mit einem normalen Rasenmäher ohne Fangkorb. Es kommt darauf an, so oft zu mähen, dass immer nur die obersten Grasspitzen gemäht werden, die dann zwischen die Gräser fallen, ziemlich schnell verrotten und die Nährstoffe dem Boden zurückführen. Der Rasen wächst ab der Sommersonnenwende immer langsamer. Die Mähabstände vergrößern sich langsam zunächst auf 9 Tage und im Juli auf bis zu 2 Wochen. Die



Blütenbildung der Gräser lässt ab dem Zeitpunkt nach, ab dem die Tage wieder kürzer werden. Denn die Samen reifen dann bis zum Herbst nicht mehr vollständig aus. Deshalb stecken die Gräser ab Ende Juni nicht mehr so viel Kraft in das Wachstum und man kann den Rasen auch mal einige Zentimeter länger stehen lassen. Das hilft den Gräsern auch beim Sammeln der Reserven für den Winter. Nach dem letzten Winter hatten wir ja etliche abgestorbene Stellen in den Rasenflächen. Ich habe übrigens keine einzige derartige Stelle in einer Naturwiese gefunden. Irgendwie scheinen



sich die Pflanzen dort gegenseitig über den Winter zu helfen. In den Tagen zwischen Sommeranfang (dieses Jahr am 21. Juni) und Johanni (24. Juni) beginnt ein Konzert. Wer sich in diesen Tagen mal die Zeit nimmt und lauscht, kann ein richtiges Streichkonzert mit Niveau erleben, vor allem der Anfang hat etwas. So habe ich es vor allem letztes Jahr erlebt.

Die ersten Grillen hört man ja bereits im Mai, von denen ist aber hier nicht die Rede, sondern vom ersten Musizieren der Heuschrecken im Jahr. Zunächst lässt im Juni der Vogelgesang nach. Die bis dahin lauten Vögel erscheinen mir wie Konzertbesucher, die sich erst einmal laut in dem Konzertsaal einfinden, den einen oder anderen Bekannten treffen, schwatzen und von sich selbst etwas erzählen. Allmählich, in Erwartung der Streicher, finden sie sich auf ihren Plätzen ein und werden immer stiller. Ab Sommeranfang wird es dann richtig ruhig, denn das Konzert wird jeden Augenblick beginnen.

In der Stille hört man zuerst ein ganz zaghaftes und sanftes Rasseln. Es ertönt in regelmäßigen Abständen mit ebenso regelmäßigen Pausen. Nach einer Weile hört man laute kurze Rasseltöne, ebenso regelmäßig. Dann streicht die erste Heuschrecke wieder und bald hört man beide im Duett. Nach einer halben Stunde fällt eine dritte und bald eine vierte ein. Jede klingt anders und alle scheinen in voller Harmonie zusammen zu spielen. Im Laufe des Tages werden es immer mehr, und immer wieder erlebt man, wie eine auf die andere wartet. Es spielen bald auch viele gleichzeitig und es klingt trotzdem harmonisch. Gerade in diesen ersten Tagen des Heuschreckenkonzertes, kann man als aufmerksamer Zuhörer das hohe Niveau heraushören.

Vor einem Jahr hatte ich die ersten Heuschrecken erstmals bewusst so wahrgenommen. Dabei passierte noch etwas: Direkt neben meiner Gärtnerei stehen einige Glascontainer. Während ich nun so dasass und gebannt den ersten Heuschrecken lauschte, warf jemand, für mich unerwartet, leere Flaschen und Gläser in die Container. Ich dachte: Wie kann man nur diese Atmosphäre so stören? Dann stellte ich ein Phänomen fest: Die Glaswürfe erfolgten regelmäßig und die Heuschrecken störten sich offenbar gar nicht daran, sondern bauten die Glaswürfe sofort in ihr Konzert mit ein so, als ob sie diesen Menschen auch als Virtuosen akzeptierten. So wie Pauke, Trommel und Schlagzeug im Konzert wechseln, so wechselten sich mehrere Heuschrecken exakt rhythmisch mit dem Glaswerfer ab, bis er fertig war. Das beeindruckte mich und das soll mal ein Orchester so spontan nachmachen. Die Heuschrecken werden von der Sommersonnenwende an bis zum ersten kräftigen Herbstfrost zu hören sein.

Andreas Hinz



Nachdenkliches / Glosse

Freizeitspaß

Ich weiß, ich weiß, wir wollen hier einer positive Welt-sicht Raum bieten, aber manchmal geht es mit einem durch! Neulich beim Schrippen holen in unserem dörflichen Allround-Lädchen im Nachbarort stolperte ich schon wieder über die Schlagzeilen, welche sich einem da förmlich aufdrängen, wenn all' die bunten Zeitschriften auf der Verkaufstheke platziert sind. So kommt ab und zu Heiterkeit auf, denn das Lachen lasse ich schon lange nicht mehr im Halse steckenbleiben.

Da bekanntlich der Kunde König ist und das ja alles so möchte (was ich im Stillen etwas bezweifle), sind auch die Schlagzeilen auf seine Bedürfnisse zugeschnitten. Vielleicht sollte es manchmal besser „Bedürftigkeit“ oder sogar „Bedürfnislosigkeit“ heißen. Schlimmstenfalls müssen wir sogar mit „Unbedarftheit“ rechnen.

Meine Aufmerksamkeit galt nun folgenden Schlagzeilen:

- Kristina Bach: GESICHTSLÄHMUNG
- meine Gesichts-OP ging völlig schief
- Thomas Anders: BITTERES GESTÄNDNIS
- warum sich sein Sohn für ihn schämt
- SCHWERE GELDNOT - so verlor Alfred Eberharter
sein ganzes Geldvermögen
- Prinzesion Letizia: KREBSTRAGÖDIE
- Sorgen um ihre Kinder

Auf der positiven Seite stand: „Fruchtbare Verführung: ERDBEER-HITS für den Kaffeetisch“.

Im Prinzip nicht ungewöhnlich für die Regenbogenpresse, wenn da nicht der Titel der Zeitschrift wäre, in der das Ganze auf der Titelseite beworben wurde: „FREIZEITSPASS“!!!! Ich sagte ja bereits, dass ich mir das Lachen nicht mehr im Halse steckenbleiben lasse. Da wir hier aber lösungsorientiert schreiben wollen, möchte ich einen optimistischen Ausklang nicht vorenthalten. Es wäre doch denkbar, wenn dort Artikel gestanden hätten, die dem Namen der Zeitschrift ein wenig besser gerecht geworden wären. Als Vision hier schon mal ein Beispiel:

- Kristina Bach: SCHÖNHEITS-OPs sind reiner Unsinn
- Akzeptiert Euch endlich so, wie Ihr geschaffen seid
- Thomas Anders: GUTES VERHÄLTNIS - warum sein Sohn stolz auf ihn ist
- GELD FUTSCH? - Alfred Eberharter: Na und? Dank Freunden bin ich Selbstversorger und kann anderen helfen.
- Prinzesion Letizia: KREBS ÜBERWUNDEN
- Ihre Kinder nutzen ungeahnte Heilkräfte. Ärzte fassungslos.

Michael Marschhauser





Gemüse der Jahreszeit / Rezepte

Der Rhabarber

Wenn vom Rhabarber die Rede ist, dann denken die meisten Menschen, es handle sich hier um Obst. Rhabarber ist jedoch in Wirklichkeit ein Stielgemüse – weil man hier die Stängel isst.

Rhabarber gehört zu den ganz alten Gemüsesorten. Man benutzte früher seine Wurzel auch zu medizinischen Zwecken – als Abführmittel. Seine darmreinigende Wirkung kann man allerdings wesentlich milder nutzen durch ein Rhabarberkompott, als durch die starke Wirkung der Wurzel.

Rhabarber enthält Mineralstoffe wie Kalium und Magnesium, aber auch Oxalsäure, die Calcium bindet und dem Körper so das Calcium entzieht. Aus diesem Grunde sollte man Rhabarber möglichst nicht roh essen, weil dann die Oxalsäure am stärksten zum Tragen kommt. Dicke Rhabarberstangen haben in der Regel mehr Oxalsäure als dünne Stangen.

Dem Entzug von Calcium kann man sehr gut entgegenwirken, indem man ihn mit calciumhaltigen Lebensmitteln ergänzt. Darin liegt auch der Grund, warum Rhabarber häufig mit Milchprodukten kombiniert wird, aber auch das Getreide bietet da einen guten Ausgleich. Die Zugabe von Vanille oder Muskat hilft ebenfalls die Wirkung der Oxalsäure abzumildern.

Den Namen Rhabarber sollen die Römer diesem Gemüse

gegeben haben: „rheum rhabarbarum“, das heißt übersetzt: Von den Barbaren.

Die meisten Menschen kennen Rhabarber ausschließlich als Süßspeise. Man kann ihn jedoch auch gut als Gemüsezugabe in gemischten Gemüsespeisen oder in Reis- bzw. anderen Getreidegerichten essen.

Wer Rhabarber im Garten anbauen möchte, sollte beachten, dass er zu den Starkzehrern gehört. Das bedeutet, dass der Rhabarber dem Boden viel Nährstoffe entnimmt, was ihm wieder zugeführt werden muss. Am Besten wächst er in der Nähe des Kompostes – dort ist der Boden immer etwas stärker mit Nährstoffen angereichert. Und er liebt einen sonnigen Platz.

Nach Johanni sollte man Rhabarber nicht mehr ernten, weil dann die Oxalsäure im Stängel noch stärker ansteigt. Außerdem braucht er dann auch wieder Ruhe, nachdem man ihm von April ab immer wieder Stängel entnommen hat.

Christa Jasinski



RHABARBERREZEPTE

Frühlingsrisotto

Zutaten:

300 g Naturreis (Rundkorn)
 1 Zwiebel
 2 Eßl. Öl
 600 ml Gemüsebrühe
 1 Bund Frühlingszwiebeln
 400 g Rhabarber
 1-2 Eßl. Honig
 2 Teel. Sojasauce
 Salz, frischer Pfeffer, Muskat

Zubereitung:

Die Zwiebel würfeln und in dem Öl glasig dünsten, den Reis hinzu geben und kurz mit anrösten, mit der Gemüsebrühe ablöschen und bei kleiner Flamme etwa 45 Minuten garen.

Inzwischen die Frühlingszwiebeln putzen und klein schneiden, den Rhabarber schälen und in etwa 2 cm große Stücke schneiden. Beides nach etwa 30 Minuten Kochzeit dem Reis zugeben – bei Bedarf noch ein wenig Wasser zugießen und alles fertig garen lassen. Mit Sojasauce, Muskat, Salz und Pfeffer abschmecken.



Rhabarberkuchen mit Makronendecke

Zutaten:

125 g Butter
 200 g flüssiger Honig
 2 Eier
 1 Prise Salz
 ½ Teel. Zimtpulver
 abgeriebene Schale von ½ Zitrone
 150 g feingemahlene Vollkornmehl
 1 Teel. Backpulver
 50 g Vollkornbrösel
 150 g gemahlene Haselnüsse
 500 g Rhabarber
 3 Eiweiß

Zubereitung:

Die Butter schaumig rühren, nach und nach abwechselnd die Hälfte des Honigs und die Eier hinzu fügen. Mit Salz, Zimt, und der abgeriebenen Zitronenschale würzen und den Teig rühren, bis er cremig und weißschaumig ist.

Das Mehl mit dem Backpulver vermischen, und nach und nach dem Teig zugeben. Eine Springform mit wenig Butter einfetten und mit einem Teil der Vollkornbrösel ausstreuen und den Teig in die Form geben. 50 g der gemahlene Nüsse mit den restlichen Vollkornbröseln vermischen und auf dem Teig verteilen.

Den Rhabarber schälen und in 1-2 cm lange Stücke schneiden. Eiweiß zu schnittfestem Schnee schlagen und erst dann nach und nach unter weiterem Schlagen den restlichen Honig einfließen lassen. So lange weiter schlagen, bis die Masse fest und glänzend ist. Die restlichen 100 g Haselnüsse zusammen mit dem Rhabarber auf den Eischnee gleiten lassen und alles möglichst locker unterheben. Diese Masse auf den Teigboden geben und den Kuchen auf der mittleren Schiene des vorgeheizten Backofens bei 180 Grad etwa 35 Minuten backen. Die Backzeit kann mit der Saftigkeit des Rhabarbers variieren, also vor dem Herausnehmen besser mit einem Stäbchen in den Kuchen stechen und nachsehen, ob noch Teig am Stäbchen kleben bleibt – wenn ja, die Backzeit verlängern.

Man kann bei diesem Rezept sehr gut variieren, indem man die Brösel durch Haferflocken ersetzt oder die Haselnüsse durch Mandeln, Kokosraspeln oder Walnüsse. Und statt mit Rhabarber schmeckt dieser Kuchen auch sehr gut mit säuerlichen Beeren.

Christa Jasinski



Rhabarber-Tiramisù

Zutaten:

Rhabarberkompott

400 g Rhabarber
60 g Butter
150 g Zucker
2 EL Amaretto

Ricotta Crème

250 g Ricotta
250 g Mascarpone
100 ml Orangensaft
4 EL Zucker
ca. 200 g Löffelbiskuits
starker Bohnenkaffee

Zubereitung:

Kompott: Rhabarber schälen, in Stücke schneiden, mit Butter und Zucker mischen, in einem Topf bei kleiner Hitze weich köcheln, auskühlen. Amaretto darunter rühren.

Ricotta-Crème: Alle Zutaten mischen

Den Boden der Form mit ca. 100 g Löffelbiskuits belegen. Die Löffelbiskuits mit dem Kaffee tränken. Die Hälfte des Rhabarbermuses in die Form geben, die Hälfte der Ricotta-Crème darüber geben, glatt streichen. Ca. 100 g Löffelbiskuits darauf verteilen, wieder mit Kaffee tränken. Restliches Mus und restliche Ricotta-Crème darüber geben, glatt streichen, zugedeckt ca. 3 Stunden kühl stellen. Tiramisù zum Servieren mit Kakaopulver bestäuben.



Rhabarbergelee

Zutaten:

2 kg Rhabarber
500 ml Wasser
Rohrzucker nach Bedarf
Geliermittel Pektin oder Unigel

Zubereitung:

Den Rhabarber putzen und in Wasser (Verhältnis 1:4) aufkochen bis der Rhabarber weich ist. Den Saft durch ein Tuch oder ein Sieb abfiltern und mit Zucker (800 g Zucker auf 1 Liter Saft) und Unigel bis zu Gelierprobe kochen. In Schraubdeckelgläser füllen und abkühlen lassen.



Rhabarber-Kompott mit grünem Pfeffer

Zutaten:

500 g Rhabarber
½ TL Zitronenschale
4 EL Honig
1 Vanillestängel
1 EL Weisswein
1 EL grüne Pfefferkörner
evtl. 2 EL Wasser

Zubereitung:

Den Rhabarber waschen, schälen und in 2 cm lange Stückchen schneiden. Mit der Zitronenschale, dem Honig und der Vanilleschote aufkochen, bis er weich ist. Am Schluss noch die Pfefferkörner zufügen. Wenn das Kompott zu kompakt ist, noch etwas Wasser zufügen.

Marie-Luise Stettler



Der Klassiker: Rhabarberkompott



Wildkräuter & Wildpflanzen

Die Schafgarbe

(*Achillea millefolium*)

Augenbraue der Venus – diese wunderschöne bildliche Bezeichnung fällt mir immer ein, wenn ich die zauberhaft gefiederten Blätter der Schafgarbe sehe. Meine Phantasie wird angeregt, wenn ich mir vorstelle, dass die Göttin der Liebe so wunderschöne Augenbrauen besitzt. Wie schön muss dann erst die Trägerin selbst sein?



Die Schafgarbe ist eine typische Frauenpflanze. Dies drückt sich auch in ihrem volkstümlichen Namen *Frauendank* aus. Sie hilft bei Menstruations- und Wechseljahresbeschwerden, Weißfluss, Eierstockentzündungen und sogar Myomen. Pfarrer Kneipp schrieb dazu:

„Viel Unheil bliebe Frauen erspart, würden sie ab und zu einmal nach Schafgarbe greifen!“

Bei entzündeten Brustwarzen, Wunden und aufgesprungenen Händen hilft eine Abkochung als Umschlag. Hildegard von Bingen rühmte sie bei Hautschürfungen. Sie empfahl, die Hautstellen mit zerquetschten Schafgarbenblättern einzureiben. Leichte Hautverletzungen kann man mit einem Brei aus Salbei- und Schafgarbenblättern behandeln.

Auch als Tee oder Badezusatz ist sie sehr hilfreich bei Magen-Darmkrämpfen, Verdauungsstörungen, Hämorrhoiden und Unterleibskrämpfen. Man kann auch einen Presssaft aus ihren Blättern als Frühjahrskur trinken. Dieser Saft soll sogar gut gegen Würmer sein.

Die Inhaltsstoffe der Schafgarbe sind Bitterstoffe, Gerbstoffe, ätherische Öle, Flavonoide



und geringe Anteile von Cumarin. Die Pflanze hat sehr guten Einfluss auf den Magen-Darm-Trakt und ist mit der Kamille in ihrer Anwendung zu vergleichen. Sie ist vielseitig einsetzbar und sehr wertvoll in ihrer Wirkung. Selbst den Appetit regt die Pflanze an, so dass sie bei Appetitlosigkeit vor dem Essen als Tee getrunken werden kann oder man „schmuggelt“ ein paar Blättchen ins Essen. So erklärt sich auch der Name Schafgarbe. Das Wort Garbe leitet sich aus dem Althochdeutschen *garwe* ab und bedeutet „Gesundmacher“.

Schäfer hatten beobachtet, dass kranke Schafe viel von der Pflanze fraßen. Auch wurde sie Mutterschafen verabreicht, die wenig oder keine Milch hatten.

Die Gerbstoffe in der Pflanze haben blutstillende Wirkung, ein Blättchen in die Nase gebracht, löst jedoch Nasenbluten aus. Früher wurde die Schafgarbe als ungefährlicher Chinin-Ersatz verwendet. Ihre fiebersenkenden und schmerzstillenden Eigenschaften sind ähnlich der des Chinarindenbaumes.

Bei der Verwendung der Pflanze sollte darauf geachtet werden, dass sie nicht überdosiert wird. Ein Effekt, der die gegenteilige Wirkung hat, könnte erzielt werden. Genauso kann es zu allergischen Reaktionen in Form von Hautausschlägen kommen, vor allem in Verbindung mit

Sonnenlicht. Die Lichtempfindlichkeit kann sich auch bei längerer Anwendung erhöhen. Man kann die Allergieanfälligkeit testen, indem man ein Schafgarbenblatt in der Ellenbeuge zerreibt. Reagiert die Haut mit einer Schwellung oder Rötung, dann ist Vorsicht geboten. Auch von einer Anwendung während der Schwangerschaft ist eher abzuraten.



Der Korbblütler ist eine ausdauernde mehrjährige Pflanze, die bis zu 1m Höhe erreichen kann. Der Stängel ist kantig und hart. An ihm sitzen die Fiederblättchen. Im unteren Teil besitzen sie einen Stiel, im oberen Teil des Stängels sind sie ohne Stiel ausgerüstet. Die Blüten sind Trugdolden und bestehen aus etwa 6 mm grossen weißen oder rosaroten Blüten mit 3-5 Zungen, in deren Mitte sich gelb-weiße Röhrenblüten befinden. Der Duft der Blüten ist aromatisch mit einem Hauch von Kampfer. Bei den Wurzeln handelt es sich um Rhizome, mit langen Ausläufern.

Die Schafgarbe zählt zu den Pionierpflanzen, die auch auf kargem Boden gedeiht. Durch ihre Nachbarschaft wird die Resistenz anderer Pflanzen gegenüber Krankheiten erhöht. Ihre Ausstrahlung wirkt heilend für die ganze Umgebung. Sie verbindet den Astralkörper mit dem Ätherleib.



Die Stängel der Schafgarbe wurden schon von den Chinesen zu Orakelzwecken verwendet. Sie waren im alten China die „Stäbchen“, die für das I Ging benutzt wurden. Auch heute noch werden die I Ging-Stäbchen aus den Stängeln der Schafgarbe hergestellt, indem man sie trocknet und auf eine Länge von 20 cm schneidet. Dies bildet ein besonderes Ritual in der Weissagung mit Hilfe des Buches der Wandlungen, wie das I Ging noch heißt.

Eine Legende beschreibt die Entstehung der Schafgarbe während des trojanischen Krieges. Aus den Rostspänen, die während des Kampfes vom Speer Achilles' zu Boden gefallen waren, wuchs das Kraut. Achilles verwendete es, um die Wunde von König Telephos zu heilen. Davon leitet sich wohl auch der botanische Name Achillea ab. Büschel der Schafgarbe wurden Babys über die Wie-



ge hängt, um sie vor bösen Geistern zu schützen, Säcken mit Schafgarben legte man Kindern auf die Augen, um sie vor Alpträumen zu bewahren. Junge Frauen füllten die Pflanze in ihr Kopfkissen, damit sie von ihrem Zukünftigen träumen sollten. Früher gehörte die Schafgarbe in den Brautstrauß als Symbol für eine dauerhafte Liebe, die mindestens sieben Jahre Bestand hat.

Gesammelt wird das ganze Kraut während der Blütezeit der Pflanze zwischen Juni und Oktober. Sie soll vorzugsweise in der Mittagshitze geerntet werden, weil sie dann ihre Kräfte am besten entfaltet.

Man liest immer wieder, dass die Schafgarbe geschützt ist. Dies ist zwar nicht ganz falsch, aber es bedarf einer Differenzierung. Es gibt tatsächlich geschützte Schafgarbenarten. Dabei handelt es sich um die schwarze Schafgarbe (*Achillea atrata*) und die bittere oder weiße Schafgarbe (*Achillea clavennae*).

Die Schafgarbe gehört zwingend in die Gründonnerstagsuppe, die außer ihr noch acht andere Kräuter enthält. Man kann die Blättchen auch in den Salat mischen oder kleingeschnitten aufs Brot streuen. Vor der Einführung des Reinheitsgebotes wurde die Schafgar-

be anstatt des Hopfens zum Bierbrauen verwendet. Ein schönes Ornament erhält man, wenn man Eier mit einem Fiederblättchen der Pflanze einbindet und in Zwiebelschalen kocht. Dies ist eine Methode, um Ostereier zu verzieren.

Für die Astrologen:

Schafgarbe ist mehreren Planeten zugeordnet.

- **Jupiter**, wegen der harten Stängel
- **Mond**, wegen der silbrigen Blattunterseite.
- **Venus**, wegen der weissen bis rosaroten Blütenfarbe

Durch die Gegensätzlichkeit des Duftes und des Geschmacks und der filigranen Blätter als auch der stabilen harten Stängel ergibt sich die Signatur der Differenzierung und der Vereinigung von Gegensätzen.

Das Wesen der Pflanze ist: Unterscheidungsvermögen, Polarität.

Marie-Luise Stettler



Spirituelles

Traum, Zeitreise, Dimensionswechsel??

Seit einiger Zeit schlafe ich sehr tief und ungewöhnlich ruhig, ich möchte mit Euch einen „Traum, Zeitreise, Dimensionswechsel??“ teilen. Vielleicht möchtet Ihr mir ja Eure Meinung dazu mitteilen.

In einem meiner Träume fand ich mich auf einmal im Lager meiner Arbeit wieder und versorgte dort selbstgebaute Arbeitsmaterialien (es war nicht der reale Arbeitsplatz von mir). Während ich etwas zusammenbaute, kam ein Kollege an den Tisch und meinte, dass wir eine Pause machen sollten.

Wir gingen aus dem Lager vor die große Schiebetür. Auf einmal, so ins Gespräch vertieft, flog ein wunderschöner rotsamtig wirkender Vogel zu mir herüber und flatterte vor meinem Kopf und um mich herum. Nach einigen Minuten landete dieses prachtvolle Tier auf meinem Kopf. Vorsichtig schob ich das zutrauliche Tier auf meine Schulter. Ich sagte zu meinem Kollegen, dass er mal eben warten soll, weil ich den Vogel auf die andere Seite hinausbringen wollte, dort hin, wo der Wald ist, damit er sich nicht verletzt.



Gesagt getan, während ich durch die Halle lief, verwandelte sich der Vogel in ein kleines dunkelblondes ca. 3 - 4 Jahre altes Mädchen, welches sich ganz fest an mich klammerte und mich, mit den kleinen Fingerchen an meinem Ärmel krallend, mit großen blauen Augen anschaute.

Ihr stand die Verzweiflung im Gesicht und ich spürte, wie aufgewühlt die Kleine war. Mich umgab eine schier schneidende Trauer. Nachdem ich die durch Verwundung entstandene Starre endlich überwunden hatte, fragte ich das Mädchen: „Wer bist Du? Was möchtest Du? Kann ich Dir helfen??“

Während sie mit mir sprach, verließen wir die Lagerhalle und standen anschließend im Freien. Die Kleine nannte mir ihren Namen. „Tamara Healey heiße ich, Du musst mir helfen!!!“, bat sie mich.

Als sie das ausgesprochen hatte, kam es mir vor, als ob ich in Sekundenbruchteilen den Ort des Geschehens

wechselte. Ich drehte mich um und vor mir stand ein riesengroßer Klinikkomplex mit vielen Fenstern und Türen und einer großen Tiefgarageneinfahrt.

Die Kleine zeigte mit ihrem kleinen Zeigefinger auf das Haus und sagte: „Schnell, geh zu meinem Papa und sag’ ihm, dass ich eine Münze verschluckt habe! Schnell tu es!“, schrie sie mich unter Tränen an, „sonst ist in einer Stunde meine Zeit abgelaufen!!!“

Ohne weiteres Zögern rannte ich also los und das Haus, das in der Ferne stand, wurde bei jedem Schritt, den ich darauf zumachte, größer und mächtiger. Mit ihrer schrillen Stimme rief sie: „Siehe dort!“ und ich sah am Ausgang der Tiefgarage einen hageren Mann, so im Alter zwischen 28 und 32 Jahren, welcher mich etwas verduzt anschaute, als ich auf in zu lief. Neben ihm stand ein Junge von ungefähr zehn Jahren, der wohl der Bruder sein musste.

Atemlos blieb ich vor ihm stehen und fragte ihn, ob er Mister Healey sei.

Er sah mich erstaunt an und meinte: „Ja! Wieso?“

Während wir vor ihm standen, schien es mir, dass er Tamara nicht wahrnahm.

Nun ja, wie erklärt man jemandem, mit einer Person gesprochen zu haben, die Keiner sieht und die ja zur gleichen Zeit in einem Krankenhausbett liegt?

Er schaute mich mit blauen mandelförmigen Augen an und ich sah förmlich die Fragezeichen über seinem Kopf fliegen.

Mir blieb nichts anderes übrig, als allen Mut zusammenzureißen. Mit ruhiger aber inbrünstiger Stimme sagte ich: „Mister Healey, ich habe eine wichtige Nachricht von Tamara! Sie hat eine Münze verschluckt und man muss sich unbedingt darum kümmern, denn sonst wird sie sterben!“

Mein Gesicht sah wohl sehr glaubwürdig und ernst aus, denn er bedankte sich und rannte los in das Krankenhausgebäude. Anscheinend war meine Information angekommen.

Erst jetzt fiel mir auch auf, dass die Kleine federleicht war, denn ich brauchte keine Kraft um sie zu halten. Tamara umarmte mich und ihr standen nun die Freudenstränen im Gesicht.

„Danke, vielen Dank, dass Du mir geholfen hast!“, sagte sie mir und gab mir einen Bussi auf die Wange, welcher sich wie ein warmer Windhauch anfühlte. Gleich darauf wurde sie durchsichtig, bis sie nicht mehr zu sehen war.

Danach wachte ich plötzlich auf. Ich fühlte mich erholt und doch gleichzeitig außer Atem, tattrig und mein Herz raste.

Bis heute mache ich mir noch viele Gedanken, was es gewesen sein könnte. Da ich viele solcher Erlebnisse habe, möchte ich diese gerne mit Euch teilen.

Wollt Ihr sie mit mir teilen? Dann auf ein weiteres Mal!

Sascha Mario Kassner





„Mohnfeld“
Michael Marschhauser
Öl auf Leinwand, 2005

Lebenskünstlerisches/Spirituelles

Zehn Strategien zur Entwicklung geistiger Erwachsenenheit

Unser Körper wird automatisch erwachsen, wenn wir ihm zwanzig Jahre die richtige Nahrung schenken. Für unseren Geist gilt eigentlich dasselbe, aber leider ist es so, dass die meisten Menschen nicht die geistige Nahrung bekommen haben, die sie eigentlich gebraucht hätten. Die Jahrhunderte hindurch mangelte es der Menschheit an Liebe und Weisheit. Adäquates Wissen über die Natur und das Ziel des Lebens ist während der Jahrhunderte kaum verfügbar gewesen! Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass unsere tiefsten Talente, Fähigkeiten und Intuitionen nicht oder kaum stimuliert worden sind. Das hat dazu geführt, dass die Menschheit bis heute noch immer nicht geistig erwachsen geworden ist. Die Welt wird gequält von Habgier, Ausbeutung, Betrug und Gewalt. Dies sind die Symptome geistiger Unerwachsenheit. Aber wir brauchen den Mut nicht aufzugeben: Mit dem richtigen Wissen und praktischen Techniken können wir uns selbst und anderen helfen geistig erwachsen zu werden. Früher nannte man den Zustand geistiger Erwachsenenheit ‚*Erleuchtung*‘. Dies hat damit zu tun, dass der geistig ausgewachsene Zustand des Menschen so selten angetroffen wurde. Wenn dann im Land der Blinden der Einäugiger sich meldete, dann fiel er stark auf. Neben der Bewunderung, die er oder sie erntete, wurde der geistig erwachsene Mensch vornehmlich mit Eifersucht und Aggression konfrontiert. Aber es sieht danach aus, dass die Zeiten sich verbessert haben: Adäquates Wissen ist mittlerweile hier und dort verfügbar, und man reagiert nicht mehr so destruktiv auf jemand, der geistig erwachsener ist als die Mehrheit. Hier eine Anzahl von Strategien, die wir täglich anwenden können, um den Zustand geistiger Erwachsenenheit – Erleuchtung – zu fördern, beziehungsweise entstehen zu lassen.

1. Stille Übungen. Traditionell werden diese Meditation genannt. Wichtig ist es zu realisieren, dass Meditation keine Kontemplation (Nachdenken) noch Konzentration beinhaltet. Wahre Meditation ist eine Entspannungs-Übung. Meditation ist ein müheloser Prozess zunehmender Entspannung. Wenn wir uns mental entspannen, entspannen sich auch Körper und Seele! Als solches ist Meditation das am meisten holistische Heilmittel für die angespannte Menschheit.

2. Introspektives Körperfühlen. Wo immer wir unsere Aufmerksamkeit hin lenken, da wächst etwas und da entwickelt sich das Leben. Bestimmte Aspekte unseres Seelen-Geist-Körpersystems brauchen ab und zu unsere Aufmerksamkeit. Wenn wir dann unsere liebevolle Auf-

merksamkeit auf die angespannten oder schmerzhaften Stellen lenken, fördern wir den Heilungsprozess, der sich an dieser Stelle vollziehen will. Auch wenn wir geistig überschattet werden von Emotionen, ist Körperfühlen angesagt. Wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf den Körper lenken, dann verhindern wir damit, dass wir geistig all zu viel von den Emotionen mitgerissen und überschattet werden. Außerdem helfen wir so, dem Körper, der momentan sein Bestes tut, um alten Stress los zu werden. Wegen seiner Effektivität kann Körperfühlen als die Medizin der Zukunft betrachtet werden.

3. Habe Einsicht in deine sieben Körper. 1. Physischer Körper, 2. Vitalitäts-Körper, 3. Emotional Körper 4. Mental-Körper, 5. Wissens-Körper, 6. Ego-Körper, 7. Glückseligkeits-Körper. Gebe jedem Körper die tägliche Nahrung, die er braucht, um gesund, entspannt und natürlich funktionieren zu können. Weiß tief von innen: Ich *bin* das Selbst, und ich *habe* sieben Körper. Indem du Einsicht in dich selbst als auch in deine sieben Körper hast, kannst du eventuelle Blockaden, Unausgeglichheiten und Krankheiten auf den verschiedenen Ebenen wahrnehmen. Das ermöglicht dir Aktionen zu unternehmen, um ungesunde Konditionen zu heilen.

4. Selbstwahrnehmung. Bringe dir selbst die Gewohnheit bei, all deine Gedanken, Gefühle, Worte und Taten zu observieren und zu evaluieren. Die selbstbewusste Wahrnehmung des eigenen Funktionierens ist die Essenz aller Formen von Spiritualität. Es ist die Basis des Prozesses des geistigen Erwachsenwerdens. Sei der konstante Wahrnehmer deines eigenen Funktionierens auf allen sieben Ebenen. Durch dieses Selbst-Studium kannst du dich auf allen Ebenen korrigieren und heilen. Du bist schon immer der Zeuge all deiner Gedanken, Gefühle, Worte und Taten gewesen! Werde dir einfach dieser Tatsache etwas mehr bewusst! Das Zeuge-Sein unseres Selbst und unser Funktionieren liegt an der Basis unserer geistigen Erwachsenenheit. In dem Zeuge-Sein unseres Selbst liegt der Kern des Prozesses unserer wahren Menschwerdung!

5. Sei dir des Unterschieds zwischen kindlichen Erfahrungsmustern und geistig erwachsenen Erfahrungsmustern bewusst.

Vorbilder kindlicher emotionaler Muster: Abhängigkeit, Ängstlichkeit, sich nicht gut genug fühlen, Verlassensängste, Minderwertigkeitsgefühle, Unsicherheit, Instabilität, Traurigkeit, Frustration, Grantigkeit (Wut), Mangel an Selbstvertrauen, Schuldgefühle, Schuldzuweisungen, Phobien, Depression, Aggression, sich anders zeigen, als man ist (um geliebt zu werden), Misstrauen, Fluchtverhalten, innerliche Unruhe, Konzentrationsschwierigkeiten, sich verpflichtet fühlen, Erwartungen von Anderen zu



erfüllen, Unfähigkeit, seine Gedanken und Gefühle klar auszudrücken, sprechen über Trivialitäten, Unfähigkeit, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden, emotionales Benehmen im Allgemeinen.

Vorbilder geistig erwachsener Erfahrungsmuster:

Authentizität, Selbstständigkeit, Selbst-Erkenntnis, Selbstliebe, Selbstvertrauen, Selbstwertschätzung, Stabilität, wahre Lebensfreiheit, innerliche Sicherheit, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Abwesenheit von Depression und Aggression, Freiheit von Angst, innere Glückseligkeit genießend, sich selbst sein in allen Umständen, offene Kommunikation, Einsicht in die eigene Psychologie, wissen, was man will und braucht, seiner Berufung folgen, Abwesenheit von emotionalen Schuldzuweisungen, das Denken, Sprechen und Handeln geschieht auf Basis von Gefühl und Verstand, und nicht länger auf Basis von Emotionen, frei von Minderwertigkeitskomplexen, Einsicht in dasjenige, das von Religionen Gott, Allah, etc. genannt wird, Vertrauen in Gott, Abwesenheit von unrealistischen Gottesbildern, Mitgefühl mit allen lebenden Wesen, Partnerschaft genießend auf der seelischen Ebene.

6. Realisiere, dass Emotionen ein Ausdruck von Unwissenheit sind. Erleuchtete Menschen oder besser gesagt, geistig erwachsene Menschen, fallen nicht mehr ab in Bewusstseins-Zustände, die von Emotionen beherrscht werden. Emotionen können nur Variationen der folgenden drei Basis-Emotionen sein: Angst, Traurigkeit und Grantigkeit. Schöner gesagt: Angst, Depression, Aggression. Sobald wir einsehen, dass Emotionen Überreste aus der Kindheit sind, lernen wir sie besser zu managen. Akzeptiere das Aufkommen von Emotionen in dir, sei aber dessen Zeuge. So lernst du Emotionen zu fühlen, ohne dich mitreißen zu lassen. Sei der Zeuge, der liebevolle objektive Wahrnehmer, deiner eigenen Emotionen und der Emotionen anderer.

7. Versenke dich täglich ins Gebet. So sinkst du vom Kopfbewusstsein zum Herzensbewusstsein. Im Herzen kannst du deines göttlichen Selbst am besten gewahr werden. In deinem Herzen kannst du das endgültige Wahre, das endgültige Gute und das endgültige Schöne, Glückselige und Liebevolle erfahren. Nachdem du diese Qualitäten dort erfahren hast, kannst du sie überall wahrnehmen. Kommuniziere einfach und direkt mit deinem kosmischen Selbst in deinem Herzen. Beten ist nichts Anderes als in Dialog treten mit deinem wahren, kosmischen Selbst! Dein Selbst ist das Selbst aller Wesen: Es ist das Selbst des Universums. Das kosmische Selbst ist das, was man in Kirchen Gott nennt, in Moscheen Allah, in Tempeln Shiva, etc. Sage zum Beispiel zu dir selbst: „Oh Herr, man sagt, dass ich direkt mit Dir kommu-

nizieren kann, und dass Du meine eigene Essenz bist, mein Bewusstsein, mein wahres Selbst; oh Herr, lass mich diese Wahrheit erfahren!“ Sage mindestens einmal täglich zu dir selbst: „Gott ist Mensch geworden in mir.“ Und auch: „Gott ist Mensch geworden als ich!“

8. Lerne den Unterschied einsehen zwischen deinem Ego und deinem Selbst. Das Ego ist der Brennpunkt deiner Persönlichkeit. Dein Selbst ist deine wahre Identität, dein Bewusstsein an sich, die Quelle deiner Gedanken und Gefühle. Das Selbst ist das Bewusstsein an sich, wodurch dein Körper-Geist-Seelen-System überhaupt lebt. Das Selbst ist deine Essenz. Das Ego ist ein Instrument, ein Organ, wodurch du dich selbst ausdrücken und manifestieren kannst. Das Ego ist das Ich-Gefühl, das basiert auf dem Ich-Gefühl von Bewusstsein an sich. Nur Bewusstsein hat ein Ich-Gefühl. Nur Bewusstsein kennt sich selbst. Das Ego – das ‚ich bin die Tür meiner Handlungen Gefühl‘ – ist der Ausdruck, Manifestation oder die Reflektion deines wahren, transzendentalen Selbst, auf der Ebene deines Körper-Geist-Seelen-Systems. Das Ego soll nicht getötet oder vernichtet werden, wie so viele behaupten: Es soll nur geheilt werden von Anhaftungen, die aus der Kindheit und früheren Leben (die Zeit deiner Unwissenheit) stammen. Wenn das Ego geheilt und gereinigt wird, fängt es an in vollkommener Harmonie mit dem Selbst zu funktionieren.

9. Nehme die Haltung eines Buddhas (Erwachten) an. Buddha sagte: Wenn ein weiser Mensch leidet, so fragt er sich: „Was habe ich bisher getan, um mich von meinem Leiden zu befreien? Was kann ich noch tun, um es zu überwinden?“ Wenn aber ein törichter Mensch leidet, so fragt er sich: „Wer hat mir das angetan?“ So ein Mensch gibt seine Kraft weg an andere und bleibt so geistig unerwachsen!

10. Bleibe in so vielen wie möglichen Hinsichten verbunden mit der Natur. In der Natur herrscht Gleichgewicht. In der Natur herrscht Weisheit, Schönheit und Güte. Bleibe so viel wie möglich verbunden mit all dem, was natürlich ist, in all deinem Denken, Sprechen und Handeln. Natürliches Denken heißt müheloses Denken. Natürliches Sprechen heißt müheloses Sprechen. Natürliches Handeln heißt müheloses Handeln. Mutter Natur erschafft alles auf eine mühelose und spontane Art und Weise. Tägliche Bewegung in der Natur hält dich körperlich, geistig und seelisch im Gleichgewicht. Die Natur ist der direkte Ausdruck der kosmischen kreativen Intelligenz, deine eigene Essenz. Mutter Natur verleiht dir eine Widerspiegelung deiner eigenen Essenz. Genieße sie!

© Drs. Frans Langenkamp Ph.D. April 2010, Cham.
Mehr Information: www.selfrealisation.net

Gedicht

Paradise City

Ich möchte in einer Welt leben,
in der ich frei bin zu tanzen und zu singen.
In der meine Emotionen geschätzt werden,
wie Gold, wie Silber.
Wie fühle ich mich? Wie geht es Dir?
Ist unser Leben schön?

Das sind die Fragen, die so oft unbeantwortet sind.
Wir müssen funktionieren. Sollen. Aber nicht mehr lange:
Denn das Leben ist wertvoll, großzügig. Voller Liebe.
Gott hat uns nach seinem Ebenbild geschaffen und er liebt seine Kinder.

Die Tiere, die Büsche, die Blumen und wunderbare Menschen umgeben uns.
Bald wird der Friede die Herzen umfassen und Überfluss wird Unser sein.
Das Paradies erschließt sich unseren Augen. Direkt, klar vor uns. Wir haben alles.
Wir müssen nur eintreten in die Liebe Gottes, die da alles ist, was ist.
Wir sind gesegnet. Gott ist mit uns.

Luisa Morin



Luisa Morin „Gemüsezwiebel“

Satire

Willis wahre Weisheiten

Willi ist ein etwas fauler Mensch, der nur etwas macht, wenn es unbedingt notwendig ist. Er isst für sein Leben gern, aber nur richtig gute leckere Sachen – kein Fast-food. Er ist ein Beobachter des Menschlichen – das ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen! Und er ist liebevoll, aber er hat dabei den Stachel des Skorpions, der aufdeckt...



Bürgersfrau: „Sie haben unsere Gemeinde bis fast an den Rand des Ruins gebracht – das haben Sie jedoch gut gemacht und das Geld so umverteilt, dass ein Großteil in Ihren Immobilienfundus geflossen ist!“

Gemeinderat der CSU: „Damit haben wir nichts zu tun – da steckt die Freie Wählerschaft dahinter.“

Die kalte Sophie ist vorbei und jetzt sollte es so richtig warm werden, ließ ich mir sagen. Allerdings scheint der Wettergott zu pennen oder er ringt mit einigen Haarpflanzen und hängt irgendwo in Alaska fest, gelle.

Gemeinderat der Freien Wählerschaft: „Erst durch unsere Bemühungen ist die Gemeinde so weit gediehen, dass hier die CSU nur noch wenig zu sagen hat!“

So manch andere „Branchen“ scheinen derzeit auch festzuhängen und verfangen sich immer mehr in ihren ausgeworfenen Netzen, in denen sie kaum noch was fangen können. Da wäre die „Branche“ der vermeintlichen Vorsteher – nein, nicht Vorbeter – auch Bürgermeister genannt, die momentan offensichtlich dem europäischen Virus namens „Bürgerliche Enddarmverkrümmung“ anheim gefallen sind. Gar so mancher Ortsvorsteher fühlt sich bereits verfolgt und umzingelt von Bürgern und solchen die es langsam werden wollen. Denn Bürger sein heißt auch, wachen Verstandes und unter Einsatz von Leistungsfähigkeit, die Gemeinschaft mittragen. So was gefällt natürlich den Bürgermeistern gar nicht so gut – sind sie doch gewählt worden, unter den Bürgern ihr Meister zu sein. Gestalten sich nun Bürger selber meisterlich und beginnen kritisch bis selbstkritisch das Tun einer kommunalen Meistergilde (Gemeinderat mit Bürgermeister) zu hinterfragen, kommt die ins Schwitzen. Das ist in meiner Nachbargemeinde soweit gediehen, dass sich Bürgermeister und Gemeinderäte öffentlich äußerten, von ihren Wählern verfolgt und aus ihrem Amt gebracht zu werden. Und das lief folgendermaßen ab:

Gemeinderat der SPD: „Genau – und die SPD verwarft sich vor solchen Angriffen wie von der Dame von vorn. Woher will sie denn wissen, was wir in geheimen Sitzungen beschließen?“

Bürgermeister: „Wenn es denn so wäre, dass ich meine Arbeit schlecht und nicht zufriedenstellend mache, wäre es einfach ehrlich, mir das ins Gesicht zu sagen. Ich habe es nicht verdient, hinterrücks fertiggemacht und abgeschlachtet zu werden, und das kann ich kaum noch ertragen.“

Bürgersmann: „Aber wir sagen’s Ihnen doch ins Gesicht – oder sind Sie nun auch neben blind noch taub?“

Bürgermeister: „Ich möchte Ihnen allen sagen, dass mir aufgrund der Vorkommnisse und einem zum Teil mehr als schändlichen und ehrverletzenden Verhaltens Einiger in den zurückliegenden 2 Jahren mein Bürgermeisteramt derzeit keine Freunde mehr bereitet. Das geht auch einigen meiner Gemeinderatskollegen so. Die allgemeine Stimmung im gesamten Dorf ist meines Erachtens ziemlich getrübt, so dass hier kaum noch Einer ist, der richtig klar sieht.“

Bürgermeister: „Wie kann es anders sein, wenn von Seiten der Bürger alles versucht wird, mich mürbe zu machen und Bestrebungen da sind, mich zu vernichten und man bereit ist alles zu tun, um mich wegzubringen? Ich frage mich schon, was habe ich all die Jahre davor falsch gemacht. Warum haben mich die Bürger dreimal zu ihrem Bürgermeister gewählt und gehen mich jetzt so an? Warum steht unsere Gemeinde so da, wie sie dasteht – weil sie so dasteht, wohin ich sie gebracht habe?“

Anderer Bürgersmann: „Es wird doch nur noch gemauschelt und die Gemeindegrundstücke an Investoren verhökert, die damit spekulieren, dass daraus alsbald Baugrund wird. Und wie man sieht, weisen Sie und der Gemeinderat laufend neue Erschließungen aus. Und die Architekten und Bauunternehmer erhalten die Zuschläge für Planungen und Bauausführungen.“

Bürgermeister: „Wir bieten jedem Investor – und da steht



es auch jedem Bürger frei als Investor auf uns zuzukommen – einen fairen Umgang. In Anbetracht der vielen wichtigen und großen Aufgaben ist es unabdingbar, sich sachlich und ohne Emotionen mit dem Sachthemen auseinander zu setzen und für die Gemeinde nach den besten Lösungen zu suchen. Wir handeln weitblickend und ausschließlich zum Wohle der Bürger.“

Wieder anderer Bürger: „Lügen – nichts als Lügen und Ausreden. Ihr beschließt hinter verschlossenen Türen den Ausverkauf unserer Gemeindegrundstücke an meistbietende Anleger und wir werden als Anlieger gar nicht mit einbezogen. Die Gemeindebürger müssen aber stets das Vorkaufsrecht haben. Das geht aber nicht, weil über unsere Köpfe Beschlüsse erfasst werden, gegen die wir im Nachhinein nichts mehr machen können.“

Bürgermeister: „Ich verbitte mir solche ehrenrührige und unbeweisbare Worte! Außerdem versteht der Durchschnittsbürger hier gar nicht, um was es letztlich geht – dazu fehlt ihm einfach der Durchblick!“

Gemeinderat der CSU: „So kannst das aber nicht sagen...“

Gemeinderat der Freien Wählerschaft: „Doch, das kann er...“

Pressemann: „Soll ich das alles schreiben?“

Bürgermeister ungehalten: „Sie sollen objektiv über die Bürgerversammlung schreiben und keine Hinrichtung daraus gestalten!“

Pressemann zwinkernd: „Das haben Sie ja bereits selber getan.“

Bürger lachen und plappern laut durcheinander. Bürgermeister und Gemeinderäte verlassen das Podium und nehmen am Ratstisch Platz, bestellen Bier und lachen als wäre alles nur eine Show. Doch die Bürger verlassen nacheinander den Versammlungsort. Es ist sehr deutlich, dass die nächste Wahl ein Fiasko für die derzeitigen Kommunalpolitiker werden wird...

Tatsächlich so geschehen und keine fiktive Story, liebe Leser. So langsam wachen selbst die ländlichen Bürger auf und beginnen sich zu überlegen, wie sie am besten solche „Bürger-Vertreter“ los werden können. Und, es braut sich bereits in einer anderen Gemeinde Ähnliches zusammen, wie ich erfuhr. Die nächsten Wochen und Monate werden sicherlich noch sehr spannend, so dass für Willi noch genug Futter zum Schreiben abfallen wird. Und schon wird mir wärmer!

Bis demnächst, *Euer Willi*



Leserbriefe

Liebe Christa
und alle Beteiligten am „Garten Weden“,

mit Freuden habe ich die ersten Eurer Zeitschriften gelesen. Nach der Lektüre der letzten „Matrix“ haben meine Frau und ich beschlossen, diese Zeitschrift abzubestellen, da wir immer mehr ein ungutes Gefühl bei all den „bösen“ Nachrichten hatten.

Natürlich wissen wir, dass alles, was sich der menschliche Geist ausdenken kann, auch Realität sein kann, wenn wir all dem Krankhaften jedoch Raum in unserem Geist geben, werden auch wir krank dabei. Schaffen wir also immer mehr Platz für das Schöne auf dieser Welt.

Da wir noch nicht ganz ohne jegliche Lektüre auskommen - lesen gehört zu unserem Leben nun mal dazu - kommt „Garten Weden“ genau zum richtigen Zeitpunkt. Die Anastasia-Bücher habe ich immer wieder gelesen und finde immer wieder Neues in ihnen.

Oft habe ich mich gefragt, warum in Deutschland die Familienlandsitz-Bewegung nicht so richtig in Bewegung kommt. In den Foren wird diskutiert und gestritten, über Landpreise und schlechte Energie und alles Mögliche, aber handeln, das tun nur wenige.

Du schreibst in einem Artikel etwas über Kollektive und Gemeinschaften. Die Menschen suchen in diesen Kollektiven, aber auch in den Gemeinschaften, Sicherheit. Ich habe festgestellt, dass auch die meisten Interessenten an einem Familienlandsitz genau das tun. Man will dörfliche Gemeinschaften bilden, um sich dort sicher zu fühlen. Mal abgesehen davon, dass es in Deutschland wirklich schwierig ist, die bestehenden Strukturen aufzubrechen, was meiner Meinung nach unnötig Energie kostet, wäre es wirklich besser, Jeder „bestellt erst mal sein eigenes Feld“, wie es so schön heißt.

Ich denke, das ist auch das, was Anastasia uns sagt. Was spricht denn gegen dezentrale Familienlandsitze, verteilt über ganz Deutschland? Kommunikation dürfte heutzutage das kleinste Problem sein. Und sich untereinander besuchen, Erfahrungen austauschen, feiern kann man durchaus auch. Wenn man das Ganze so sieht, ist in Deutschland noch ein riesiges Potenzial vorhanden. Dann findet man überall noch seinen Hektar Land. Ihr habt ja auch einfach angefangen und ich denke, das sollte Jeder tun einfach – anfangen.

Sicherheit in einer Gemeinschaft zu suchen, heißt seiner Angst nachzugeben, statt sich ihr zu stellen. Ich war lange Jahre sehr einsam, habe diese Ur-Einsamkeit sooo sehr gespürt. Schon als Kind habe ich nirgendwo dazu gehört und später auch nicht. Oh, tat das manchmal weh.

Aber heute weiß ich, dass das gut so war. Ich bin nun

mal allein und bin es doch nicht. Nur in der Einsamkeit kann ich auch meine Verbundenheit mit allem erfahren. Jedenfalls geht es mir so.

Liebe Christa,
wir möchten Dir danken, für das, was Du tust – Du bringst Licht in die Welt, und das sollten wir alle tun. Deine Zeitschrift stellt eine sehr schöne Verbindung dar, für alle, die den Gedanken Anastasias verbunden sind.

An dieser Stelle eine Bitte:

Unter Deinen Lesern gibt es ganz sicher viele Menschen, die auf der Suche nach einem Familienlandsitz sind. Meine Frau und ich haben uns entschieden, unseren Landsitz zu verkaufen.

Du wirst sicher fragen – warum. Wir spüren, dass es für uns erst einmal noch etwas anderes zu tun gibt. Es gibt viele Dinge, die wir erst noch tun wollen, es gibt vieles, was wir erst noch sein wollen.

Für uns ist die Zeit noch nicht da, für einen Familienlandsitz. Unter den Lesern der „Garten Weden“ gibt es aber möglicherweise jemanden, der genau hier her, auf dieses Land passt, der genau das sucht.

Wir haben unser Grundstück bei Immonet.de eingestellt unter der ID-Nr.: 8725176.

Der Link dazu:

http://www.immonet.de/exposeansicht.do?public_id=8725176&x=17&y=12&clear=yes

Wir würden uns freuen, wenn unser Grundstück jemand kaufen würde, der den Gedanken Anastasias verbunden ist.

Danke, wenn Du eine Möglichkeit siehst, dieses Angebot in der „Garten Weden“ publik zu machen.

(Anmerkung der Redaktion: Für den, der sich wegen des Landsitzes mit den Autoren des Leserbriefes in Verbindung setzen möchte, haben wir die Adresse und Telefonnummer vorliegen!)

Wir wünschen Dir weiterhin viel Freude, bei allem was Du bist und was Du tust.

Danke,

Jürgen S. und Susanne

Lieber Jürgen und liebe Susanne,

ich danke Euch auch im Namen der anderen GartenWEdengestalter ganz herzlich für Euren lieben Brief. Ich gebe all das, was Ihr geschrieben habt in gleicher Weise an alle weiter, die an der Gestaltung und Verbreitung des



GartenWEden beteiligt sind. Ohne diese Menschen könnte ich das nicht machen und sie haben sich ebenso wie ich über Euren Leserbrief gefreut.

Ich denke auch, dass die Bedingungen in Deutschland und Russland unterschiedlich sind. Russland hat sehr viel Land und dort sind die Chancen erheblich größer, gleich ganze Dorfgemeinschaften aufzubauen, als in unserem dichtbesiedelten Deutschland. Allerdings verstehe ich auch sehr gut den Wunsch, gleichgesinnte Nachbarn zu haben und ein Dorfleben zu führen, in dem man sich austauschen kann und in dem auch die Kinder entsprechende Kontakte haben.

Wir – die GartenWEdengestalter – wohnen allerdings alle sehr weit auseinander und wir machen trotzdem dieses gemeinsame Projekt und wir tauschen uns inzwischen auch in allen möglichen anderen Dingen aus. Es ist wahr, in heutigen Zeiten ist so etwas kein Problem mehr.

Ich wünsche Euch, dass Ihr all das umsetzen könnt, was Ihr noch vor habt.

Mit herzlichen Grüßen
Christa Jasinski

Guten Tag liebes Team von GartenWeden,

Ihre Maiausgabe hat mich so beeindruckt, dass ich sie gedruckt besitzen möchte. Ich habe sie viele Male weitergesendet und hoffe, es fruchtet.

Ja, Anastasia, ich las alles und es ist mein Traum, so zu leben, zumindest mit aufzubauen. Ich bin mit 75 Jahren noch sehr aktiv, bestreite meinen Lebensunterhalt. Man vermutet mein Alter nicht, weil ich viele Menschen mitziehe. Anastasia lernten viele durch mich kennen.

Ich suche also Gruppen, die Ihrem, meinem Ideal des wedischen Lebens entsprechen, fand bisher nicht die reine Richtung, die aus dem spricht, was Sie veröffentlichen. Deshalb bin ich beeindruckt von Ihrer Schrift.

Also, ich bestelle Ihre Maiausgabe Nr. 16/2010

Das Abo wird folgen.

Herzliche Grüße
Helga J.

Hallo Christa,

noch mal eine Frage zum Staubfilter in Autos.

Ich habe Renault in Deutschland angeschrieben, wie in der 14. Ausgabe vorgeschlagen und habe auch deinen vorgeschlagenen Text benutzt.

So bekam ich folgende Antwort:

Sehr geehrte Frau Pormann,

vielen Dank für Ihre Nachricht vom 22. 03. 2010.

Wir haben uns sehr über Ihre konstruktive Idee gefreut. Als Importeur sind wir aber nicht für die Entwicklung zuständig und können die Ausführbarkeit Ihrer Idee nicht beurteilen.

Bitte senden Sie deshalb Ihre Vorschläge schriftlich in französischer oder englischer Sprache an die Forschungs- und Entwicklungsabteilung von Renault in Frankreich:

Renault Technocentre
Service 02 67 (Brevets-Inventions)
1, avenue du Golf
F-78288 Guyancourt

Wir bedanken uns für Ihr tatkräftiges Engagement zur Verbesserung der Renault Modelle und wünschen Ihnen mit Ihrer Idee alles Gute.

Abteilung Kundenbetreuung

Da meine englischen Sprachkenntnisse nicht so gut sind, bitte ich dich oder die Leser von GartenWeden deinen Text zu übersetzen (es ist sicher jemand dabei, der sehr gut Englisch kann) und den Text dann zu veröffentlichen mit der Anschrift der französischen Adresse. So können viele Leser das Schreiben nach Frankreich schicken.

Ich bedanke mich und grüße aus Thüringen

Katrin P.

Hallo, Christa Jasinski

Zuerst möchte ich sagen, wie froh ich bin diese Seite gefunden zu haben. Seit einigen Monaten lese ich auch immer die meisten Artikel und da ich selbst naturliebend bin, kann ich Vieles nachvollziehen.



Im Maibeitrag habe ich am Anfang einen Artikel zur Natur gelesen und da kamen bei mir Erinnerungen hoch.

Ich wohne in Hamburg, auch in den 90er Jahren schon, nur leider an einer großen, lauten Straße. Aber gegenüber meiner Wohnung stand ein Birkenbaum, der war schon etwas älter.

Ich fing gerade an, mich auf spirituelle Wege zu begeben, d.h. ich widmete mich auch Mutter Erde und so kam bei mir der Gedanke: Ich schicke Licht und Liebe aus meinem Herzen paar mal am Tag zur Birke. Außerdem unterhielt ich mich mit ihr, so dass sie an meinem Leben auch teilnehmen konnte. Für die anderen Menschen war ich einfach bekloppt. Wie kann man sich mit einem Baum unterhalten, aber auch ich bat die Birke mir von ihrer Energie oder Schwingung was abzugeben. Das spürte ich auch.

Dann musste ich für eine Woche zu einem Seminar nach Ekernförde, wo ich mich spirituell weiter bilden konnte. Als ich wieder zu Hause war machte ich als erstes mein Fenster auf und sprach meine liebe Birke an. Ich erzählte ihr, wie ich sie vermisst habe und mich jetzt freue, sie wieder zu sehen.

Ich stand mit T-Shirt am Fenster und auf einmal dachte ich, was ist denn nun los???? Mein linker Oberarm wurde

feuerrot und sehr warm und mein ganzer Körper vibrierte. Ich habe das so verstanden: Das Bäumchen wollte mir zeigen wie es sich auf mich gefreut hat.

Bedauerlicherweise zog ich dann um und ich vergaß dann im Laufe der Jahre das Bäumchen. Bis ich jetzt diesen Artikel gelesen habe. Ich denke, dass es für andere interessant wäre, von diesem Erlebnis zu erfahren.

Ich habe dann später Lichtarbeit gemacht für Mutter Erde und die Naturgeister hier in meiner Wohnanlage und draußen in der Natur. Gut, das nur nebenbei.

Ich freue mich, dass in den letzten Jahren die Menschen sich für die Natur interessieren und dass es Menschen gibt, die solch ein interessantes Heft wie GartenWeden gestalten.

So wünsche ich allen viel Erfolg bei dieser wichtigen Arbeit und Gottes Segen

Monika M.



„Kleiner See“
Michael Marschhauser, Aquarell, 1983

Garten Eden

Das wedische Magazin · Juni 2010

Wir freuen uns schon heute auf
die achtzehnte Ausgabe vom
Garten Weden im Juli!

